



Liebe Studentinnen und Studenten,

im März haben wir wieder ein buntes Paket Neuigkeiten aus der EUFH für Euch geschnürt. Frau Dr. Meyer-Thamer ist zur Professorin berufen worden. Aus diesem Anlass erzählt sie aus ihrem sonnigen Juristenleben. Wir gratulieren ihr genauso herzlich wie unserer Hochschule zu den exzellenten Bewertungen der Akkreditierungsagentur FIBAA, zu denen Ihr in dieser Ausgabe mehr erfahrt. Warum heißt die Comesstraße, die Heimat unseres zweiten Campus, so und nicht anders? Der Frage sind wir nachgegangen. Im FH News Gespräch war diesmal Frau Dr. Katja Knigge vom Fachbereich Handelsmanagement. Und Frau Prof. Dr. Kerstin Seeger ist Mitherausgeberin einer neuen Festschrift. Warum eigentlich Logistik studieren? Und warum als Frau? Diesen Fragen ist Grete vom PR Team auf der Spur gewesen. Frau Prof. Dr. Franke hat eine spannende Studie zu Anforderungen von Unternehmen an EUFH-Studierende veröffentlicht und Bettina sprach mit Madame Pierallini, der Französischdozentin mit dem italienischen Namen.

Aus der Praxis für die Praxis hat Anja Schäfer eine beeindruckende Diplomarbeit geschrieben. Um was es dabei ging, möchten wir Euch nicht vorenthalten. Während einer Gastveranstaltung von Horváth & Partners waren EUFHler Consultant für einen Tag in der Welt des Luxus und unsere Finanz- und Anlagemanager tauchten ein ins Online-Marketing, als ein echter Fachmann den Campus besuchte. Und dass auch Controlling eine faszinierende Sache sein kann, erlebten unsere Industrieler live.

Auf Tour war Susanne Kemmeter während ihres Praktikums in England. Wie sie die "kauzigen" Briten erlebt hat, erzählt sie Euch. Unser Chris vom PR Team surft noch immer in San Diego. Lest, was es Neues vom Pazifik gibt!

Caro berichtet vom Brühler Sonntagszoch, bei dem auch dieses Jahr wieder Studierende und unser Rektor mitgelaufen sind. Und Philippa erzählt von ihrem Hobby Hockey - wohlgermerkt Hockey und nicht Eishockey.

Wir wünschen Euch wie immer viel Spaß beim Schmöckern! Und viel Freude auch beim Knobeln und Tüfteln im Serviceteil. Übrigens freuen wir uns jederzeit über Ideen und Beiträge von Euch!

Euer PR-Team

## Campus:

Ein sonniges Juristenleben	Seite 2
Exzellente Bewertungen	Seite 5
Alles Comes oder was?	Seite 6
EUFH - find´ich gut!	Seite 8
"Zielorientierte Unternehmensführung"	Seite 10
Logistik von A bis C	Seite 11
Leistungsmotivation und Eigeninitiative	Seite 13
Apprendre le français...	Seite 14

## Aus der Praxis:

Das Papier beim Wickel gepackt	Seite 16
Consultant für einen Tag	Seite 18
Online-Marketing an der EUFH	Seite 20
Controlling völlig losgelöst	Seite 22

## Auf Tour:

Meine Erfahrungen auf der Insel	Seite 24
Can you feel the wind?	Seite 25

## Freizeit:

Kölle Alaaf und Kamelle	Seite 27
Ein sportliches Hobby	Seite 30

## Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 32
Büchertipp	Seite 33
Freedomof frickelt	Seite 35
Christians Kochwelt	Seite 36
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 37

## Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 38
-------------------------	----------

## Prof. Dr. Gisela Meyer-Thamer im FH News Gespräch:

### Ein sonniges Juristenleben

Frau Dr. Gisela Meyer-Thamer ist zur Professorin berufen worden. Dazu gratuliert das PR Team sehr herzlich. Wir nehmen dieses freudige Ereignis zum Anlass, Euch unsere frisch gebackene Professorin, die im Oktober 2007 zunächst als Lehrbeauftragte an die EUFH kam und seit November 2007 als fest angestellte Dozentin tätig ist, im FH News Gespräch näher vorzustellen. Frau Dr. Meyer-Thamer unterrichtet Studierende aller Fachrichtungen in Wirtschaftsrecht und Managementtechniken.

**Zunächst die übliche Eingangsfrage: Wie hat es Sie zu uns an die EUFH verschlagen?**

Das war eine ganz normale Stellenanzeige in der FAZ, auf die ich mich beworben habe. Im Spätsommer letzten Jahres habe ich meine ersten Lehraufträge bekommen und etwas später bot mir die Hochschule eine Professur an. Dann habe ich einen Probevortrag gehalten, in dem es um ein Fallbeispiel zum Thema Schadensersatz und Erfüllungsgehilfen ging.

**Wirtschaftsrecht und Managementtechniken sind ja ziemlich verschiedene Paar Schuhe. Was macht Ihnen denn mehr Spaß?**

Das kann ich nicht sagen. Gerade die Unterschiedlichkeit macht den Reiz aus, finde ich. Wirtschaftsrecht zu unterrichten, ist mir seit zehn Jahren vertraut und Managementtechniken sind eine interessante Ergänzung. Auch auf diesem Gebiet habe ich Erfahrung, weil ich mich für frühere Auftraggeber, beispielsweise die Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach oder beispielsweise auch eine private Hochschule, schon mit Personalthemen beschäftigt habe.

**Beim Fach Wirtschaftsrecht liegt es ja nahe, dass Sie Juristin sind. Richtig geraten?**

Ja genau. Ich habe in Köln Jura studiert und in den Wintersemesterferien immer bei der Victoria Versicherung gearbeitet.

**Und während des Sommers haben Sie lieber am Strand gelegen?**

Fast. In den Sommerferien war ich regelmäßig so genannte Hilfs-Schwimm-Meisterin. Ich war im Schwimmverein und einige meiner Kollegen dort haben als Schwimm-Meister gearbeitet. So kam ich auf die Idee, die nötigen DLRG-Scheine zu machen und während der Sommersemesterferien damit nettes Geld zu verdienen und dabei braun zu werden.



Die Hochschulleitung überreichte der frisch gebackenen Professorin die Berufungsurkunde.

**Und wie ging es nach dem Jurastudium weiter?**

Nach dem Studium habe ich bei der Victoria Versicherung im Außendienst angefangen und zwei Jahre lang Makler und Mehrfach-Agenten betreut. Während dieser Zeit habe ich dann noch in einem Aufbaustudiengang, den Magister in „Europäische Studien“, gemacht. Anschließend habe ich über die Integration der kanarischen Inseln in die EU promoviert. Das war viel spannender als das ursprünglich geplante Thema Franchising, das ich zurückgegeben habe, weil mich die vielen juristischen Quelltexte ein bisschen gelangweilt haben. Mich damit ein paar Jahre neben dem Beruf zu beschäftigen, konnte ich mir einfach nicht vorstellen. Passend zum Promotionsthema habe ich bei der Victoria International für die nächsten paar Jahre als Länderreferentin für Spanien gearbeitet. So konnte ich zum Teil in Spanien arbeiten und die während des Aufbaustudiengangs erlernte Sprache auch anwenden. Später habe ich das Länderreferat Portugal übernommen. In dieser Zeit lernte ich meinen Mann kennen, wurde schwanger und bekam Zwillinge.

**Wie wir ja wissen, haben Sie sich danach nicht lange ausschließlich der Familie gewidmet?**

Richtig. Als meine dreieinhalbjährige Erziehungszeit vorbei war, hat die Victoria mir trotz Förderprogramm „Frau und Familie“ kein adäquates Jobangebot gemacht, also ließ ich mich abfinden und machte eine Ausbildung zur Supervisorin und Mediatorin. Parallel dazu begann ich, an der Hochschule Niederrhein als Dozentin zu arbeiten. Mittlerweile sind meine beiden Mädels elf Jahre alt.

**Alles, was Sie bisher erzählt haben, klingt lebendig und interessant. Wie kommt denn jemand wie Sie auf die Idee, sich ein wohl doch eher trockenes Jurastudium auszusuchen?**

Eigentlich wollte ich Grundschullehrerin werden, aber damals wollten das einfach zu viele Leute und so ließ ich es lieber bleiben und studierte Jura. Dabei behielt ich aber von Anfang an im Hinterkopf, dass ich mir meinen eigentlichen Berufswunsch doch später noch irgendwie erfüllen wollte. Und jetzt arbeite ich halt nicht mit kleinen, sondern mit ziemlich großen Kindern (lacht). Erwachsenenbildung kommt dem, was ich ursprünglich wollte, sehr nahe.

**Sie unterrichten Wirtschaftsrecht. Wie schätzen Sie denn das juristische Verständnis unserer Studierenden ein?**

Sie haben ein sehr gutes juristisches Verständnis, weil sie durch die Arbeit im Unternehmen schon zahlreiche Berührungspunkte hatten. So kann ich, anders als an einer nicht dualen Hochschule, einen sehr praktischen juristischen Ansatz wählen. Übrigens finde ich es auch wichtig, auf aktuelle wirtschaftsrechtliche Themen einzugehen, die gerade in der Presse thematisiert werden. Wenn VW mit Porsche fusioniert oder Nokia die Schlagzeilen bestimmt, dann sprechen wir über die rechtlichen Auswirkungen. Unsere Studierenden kommen aus der Wirtschaft und gehen in die Wirtschaft. Sie müssen sich mit solchen Problematiken einfach auseinandersetzen. Und das tun sie gerne.



**Gibt es vielleicht Unterschiede zwischen den einzelnen Studiengängen im Interesse für wirtschaftsrechtliche Themen?**

Nein, das konnte ich bisher nicht feststellen. Trotzdem habe ich vermehrt vor, die Themen in Zukunft noch ein bisschen stärker zu spezifizieren. So sollen zum Beispiel Logistiker eher logistische Problematiken bekommen, Händler und Industrieller sollen sich stärker mit wettbewerbsrechtlichen Themen beschäftigen. Die Themenvielfalt im Wirtschaftsrecht gibt durchaus für jeden Studiengang etwas Spezielles und auch immer wieder Aktuelles her.

**Das Thema Jura beschäftigt Sie ja nicht nur im Job. Neulich habe ich aufgeschnappt, dass Ihr Mann Patentanwalt ist, richtig?**

Das stimmt. Ich weiß zwar nicht so genau, warum, aber wenn bei uns Erfinder zu Besuch sind, dann fragen sie mich ziemlich oft in punkto Design um Rat. Anscheinend habe ich dafür ein Händchen, denn bis jetzt waren alle zufrieden mit meinen Tipps. In unserem Haus gibt es deswegen auch so dies und das, was die Klienten in irgendeiner Entwicklungsstufe mitgebracht haben.

**Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit?**

Na ja, es besteht ein riesengroßer Unterschied zwischen dem, was ich gerne mache und dem, was ich wirklich tue. Ich lese gern, ich gehe gern ins Kino und ich treibe (zu wenig) Sport. Wenn ich einen ganzen Monat frei hätte, würde ich mir eine Menge Bücher kaufen und dann einen schönen Reiturlaub in Frankreich oder Portugal machen.

Frau Prof. Dr. Meyer-Thamer, herzlichen Dank für das nette Gespräch. Wenn es jemand schafft, Wirtschaftsrecht richtig spannend rüberzubringen, dann Sie. Viel Erfolg dabei!

*Renate Kraft*

## Persönlicher Steckbrief:

verheiratet, zwei elfjährige Töchter (Zwillinge)

### Liebings-

-farbe:	hellblau
-land:	Portugal
-stadt:	Lissabon
-essen:	der Sauerbraten meiner Mutter
-getränk:	Hefeweizen
-film:	kein bestimmter, alle guten Filme
-buch:	Bücher von Autoren, die für Erwachsene und für Kinder schreiben, z.B. Isabel Allende oder Phillip Kerr

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit:  
meiner Familie, meinen beiden Katzen und  
Kay Ray, dem (m.E. nach) einzig guten  
Alleinunterhalter der Welt



Kay Ray

## Exzellente Bewertungen:

### EUFH zündet den Turbo ins Berufsleben



Im Zuge des Bologna-Prozesses hat die EUFH bekanntlich ihre dualen Studiengänge zum Studienstart im Oktober 2007 auf die neue Bachelorstruktur umgestellt. Die renommierte internationale Akkreditierungsagentur FIBAA hat die Hochschule in Bezug auf die Berufsqualifizierung der Studierenden und die Kooperation mit derzeit etwa 500 Wirtschaftsunternehmen als exzellent bewertet. Die Bachelor-Programme der EUFH haben die Anforderungen bei zahlreichen Qualitätskriterien zum Teil weit übertroffen.

„Es besteht nach Auffassung der Gutachter kaum eine bessere Möglichkeit, durch ein Studium auf den Beruf vorzubereiten.“ So begründete die FIBAA ihre exzellente Bewertung der Studiengänge. Wer sich also für ein branchenspezifisches duales Studium an der EUFH entscheidet, der zündet schon früh den Turbo in Richtung Beruf und Karriere.

Nicht allein die Beschäftigungsrelevanz des Studiums, bei dem rund 95 Prozent der letztjährigen Absolventen sofort erfolgreich in den Job durchgestartet sind, hoben die Gutachter hervor. Eine Stärke des Studiums sind in ihren Augen auch die Aktivitäten der Hochschule zur Erreichung des internationalen Anspruchs. Durch intensive Trainings in mindestens zwei Fremdsprachen und durch ein Auslandssemester an einer Hochschule nach Wahl bereitet die EUFH alle Studierenden auf ihre spätere Tätigkeit im globalen Umfeld vor.

Die Zulassungstests im Rahmen des hochschuleigenen Aufnahmeverfahrens vor Studienbeginn überzeugte die Akkreditierungsagentur genauso wie die Karriereberatung und die moderne technische Ausstattung, die allen multimedialen Erfordernissen entspricht.

Das Lernen in kleinen Gruppen von rund 30 Teilnehmern sowie das Prinzip der offenen Türen mit jederzeitigem direktem Draht zwischen Lernenden und Lehrenden beurteilten die Gutachter ebenfalls positiv.

Als ein besonderes Qualitätsmerkmal nennt das FIBAA-Gutachten zahlreiche überfachliche Qualifikationen an der EUFH. Vom ersten bis zum letzten Semester trainieren die Studierenden ihre sozialen Kompetenzen. Dazu gehören Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Rhetorik oder Konfliktverhalten. Das fördere, so die Gutachter, soziales Verhalten, ethische Aspekte und Führungskompetenzen.

Ein Studium in Theorie und Praxis, das insbesondere durch die markt- bzw. branchenorientierte Ausrichtung überzeugt, ist eine gute Wahl für junge, motivierte Leute, die mit dem Bachelor in der Tasche ohne Warteschleife in die berufliche Karriere starten möchten.

*Renate Kraft*

## Alles Comes oder was?

### Thys Kaym und der Comes Eufhorum

Nur zwei Straßenecken vom Campus in der Kaiserstraße entfernt liegt unser zweiter Campus. Im RWE-Gebäude an der Comesstraße hat die EUFH seit über einem Jahr mehr und mehr Flure bezogen und inzwischen befindet sich dort neben einem Sekretariat und einem EDV-Team auch das Prüfungs- und Auslandsamt, das Marketing sowie die Professoren der Fachbereiche Wirtschaftsinformatik und Finanz- und Anlagemanagement.

Zeit also, einmal nachzuforschen, was es mit dem Comes eigentlich auf sich hat. Die alten Lateiner unter uns werden jetzt direkt abwinken. Comes, Plural Comites, ist ganz klar lateinisch und steht für Begleiter, Gefolge. Und wer sich besonders gut auskennt, startet noch ein Referat über die Entwicklung der Bedeutung und des Wortes Comes. Im Ursprung war Comes nämlich ein römischer Amtstitel, z.B. der Comes domesticorum für den Kommandanten der kaiserlichen Garde, in der Spätantike in der Regel die Bezeichnung für die höchste Rangklasse des Hofes. In der deutschen Sprache setzte sich als Titel für den erblichen Besitzer eines Verwaltungsbezirkes die Bezeichnung Graf durch, im Französischen aber wurde daraus Comte und Comté, im englischen Count und County und sogar der Konstabler leitet sich von Comes ab. Schön. Und was haben nun Römer und Adlige mit unserer Comesstraße zu tun?

Nichts. Weder mit den alten Lateinern noch mit adligen Personen. Auch wenn sich ein „Comes eufhorum“ konsequenterweise schon anbieten würde. Stattdessen aber kommt der Name von Thys Kaym. Logisch, oder? Nein? Also: Thys Kaym beackerte einst in der Gegend des heutigen Bundesbahnhofs am Schloss Augustusburg eine große Fläche an Lehensland. Die Straßenbezeichnung änderte sich dann im Laufe der Zeit über Kaemsgaß, Camesgaß, Chomisgasse bis hin zur heutigen Bezeichnung, die etwa seit dem 18. Jahrhundert Bestand hat. 1859 wurde die Straße als Bezirksstraße eingestuft, die im weiteren Verlauf als Rheinstraße nach Berzdorf führt. Schon im Mittelalter stellte die heutige Comesstraße eine wichtige Handelsverbindung zwischen Brühl und dem Rhein dar. Die hiesigen Töpfer brachten ihre Waren als Handelsgut zum Rhein und von dort mit



Frachtkähnen weiter bis nach Norwegen. Sogar der gesamte Hochaltar der heutigen Schlosskirche (damals noch die Klosterkirche St. Maria von den Engeln) kam so von Würzburg über den Main und Rhein nach Wesseling und dann in Ochsenkarren über die Comesstraße an seinen heutigen Standort.

Eine belebte Straße also, auf der sich im Jahre 1733, zu Zeiten Kurfürst Clemens-August, direkt am Campusgebäude sogar ein dramatisches Ereignis abspielte. In einem Baumgarten an der Comesgasse fand am 5. Mai 1733 ein Duell zwischen dem Freiherrn Johann Baptist von Roll (einem engen Freund und Vertrauten von Clemens-August) und dem „Vizeobriststallmeister“ von Beverförde statt. Von Roll wurde getötet. In Andenken an seinen Freund ließ Clemens-August an der Stelle, wo das Duell stattfand, die Statue des Heiligen Nepomuk (bayerischer Volksheiliger; Clemens-August war Wittelsbacher, also aus Bayern) errichten. Heute steht an dieser Stelle nur noch der Sockel. Dieser versteckt sich in der kleinen Grünfläche an der Ecke Comesstraße/ Poststraße an der rechten Seite unseres Campusgebäudes. Die Statue des heiligen Nepomuk befindet sich heute im Vorhof zur Schlosskirche, direkt am Markt.

Die Zeit der tödlichen Duelle ist ja nun Gott sei Dank vorbei. Dafür kann sich im Campus an der Comesstraße nun der „Comes eufhorum“ mit Warenflüssen, Duellen ganz anderer Art und Beackerung seiner Studienthemen beschäftigen und trägt damit seinen Teil zur weiteren Geschichte und Bedeutung der Comesstraße bei.

*Birte Bornemann*

Unser herzlicher Dank für Infos rund um die Comesstraße geht an Marie-Luise Sobczak, Denkmalschützerin bei der Stadt Brühl.



## Frau Dr. Katja Knigge im FH News Gespräch:

### EUFH - find´ ich gut!

Frau Dr. Katja Knigge verstärkt seit Beginn des Jahres unser Dozententeam im Fachbereich Handel - zurzeit unterrichtet sie Grundlagen der BWL und Handelsmanagement. Im FH News Gespräch hat sie uns netterweise einige Fragen beantwortet.

**Wie kam es dazu, dass Sie aus dem hohen Norden hierher zu uns in Rheinland gekommen sind?**

Bei einem Forschungsprojekt-Treffen wurde mir erzählt, dass es eine Stellenausschreibung der EUFH gibt. Daraufhin habe ich die Anzeige in der Zeit gelesen und war sofort begeistert, sowohl vom Fachbereich Handelsmanagement als auch vom dualen Studienmodell. Ich habe noch ein bisschen im Internet recherchiert und wusste gleich: Das ist die Stelle für mich. Gerade für den Handel ist das duale Studium sehr attraktiv, denn hier gibt es im Branchenvergleich noch immer relativ wenige Führungskräfte mit akademischem Hintergrund. Die Branche hat zwar erkannt, dass sie hoch qualifizierte Leute braucht, ist aber nicht bereit, sich Nachwuchs mit rein theoretischem Wissen und ohne praktische Erfahrungen ins Unternehmen zu holen. Hier liegt die ganz große Chance der EUFH-Absolventen, das „praktische Bonbon“ schon mitzubringen. An dieser Hochschule mitzuarbeiten, ist eine tolle Aufgabe.

**Sie selbst haben ja einen starken Bezug zum Handel. Verraten Sie uns ein bisschen mehr darüber und ganz allgemein über Ihren bisherigen Werdegang?**

Gern. Fangen wir vorne an: Nach dem Abi habe ich eine Bankausbildung bei der Commerzbank in Hannover gemacht und dann Wirtschaftspädagogik in Göttingen studiert. Währenddessen habe ich immer darauf geachtet, den Bezug zur Praxis zu halten und habe inoffiziell selbst so eine Art duales Studium absolviert. Ich war im Förderkreis der Commerzbank und hatte während meiner Semesterferien immer Praxiseinsätze in ganz unterschiedlichen Bereichen der Bank und auch in verschiedenen Städten, zum Beispiel in Hongkong, was natürlich besonders spannend war. Schon früh im Studium habe ich mich in Richtung Handel und Marketing spezialisiert. Im Bereich Handel war ich zu der Zeit auch schon als Dozentin unterwegs. Nach dem Studium war ich zunächst am Institut für Marketing und Handel der Uni Göttingen als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig, wo ich auch promoviert habe. Nebenher hatte ich Lehraufträge an verschiedenen Fachhochschulen und hatte auch schon den Wunsch, irgendwann ganz in die Hochschullehre zu gehen. Das musste aber noch eine Weile warten, denn zunächst war ich für das Bildungszentrum des Einzelhandels Niedersachsen tätig, bevor ich zu OTTO nach Hamburg gegangen bin, wo ich bis Ende 2007 als Projektleiterin für den Bereich Strategieentwicklung, Vertriebstraining und Events gearbeitet habe.

**Jetzt sind Sie also in der Lehre angekommen und hatten ja schon Gelegenheit, unsere Studierenden kennen zu lernen. Wie sind denn Ihre ersten Eindrücke?**

Wie viel Tage haben wir Zeit, damit ich meine Begeisterungstürme loswerden kann (lacht)? Aber im Ernst: Ich habe sie als sehr motiviert und zielstrebig kennen gelernt. Durch das duale Studium sind sie in der Lage, die Praxisrelevanz von Themen zu erkennen. Ihnen die praktische Bedeutung





wissenschaftlicher Erkenntnisse aufzuzeigen, ist einfach. Es ist keine Einbahnstraße vom Dozenten zum Studierenden, sondern ein echter Dialog. Veranstaltungen werden natürlich sehr viel lebendiger und anschaulicher, wenn die Studierenden selbst Praxisbeispiele einbringen. Kurz gesagt, macht es einfach Spaß.

**Hätten Sie vielleicht irgendeinen besonderen Wunsch, Rat oder Tipp für die Studierenden auf Lager?**

Ich wünsche mir, dass es ihnen gelingt, immer die richtige Balance zu finden zwischen konzentriertem Arbeiten und Zeiten, in denen sie mal richtig abschalten. Ich habe aber den Eindruck, dass das sehr gut funktioniert.

**Wie gefällt Ihnen denn die Zusammenarbeit mit dem EUFH-Team innerhalb und außerhalb Ihres Fachbereichs? Fühlen Sie sich wohl auf dem Campus?**

Sich hier einzuleben und wohl zu fühlen, wird einem wirklich von allen Seiten leicht gemacht. Das ganze Hochschulteam wie die Studierenden sind vom ersten Tag an sehr offen und herzlich auf mich zugekommen. Von allen Seiten schlägt einem hier eine sehr persönliche Atmosphäre entgegen. Hier kann man sich einfach nur wohl fühlen!

**Sie haben ja zuletzt in Hamburg gelebt. Wie haben Sie denn den Klimawechsel ins Rheinland verkraftet?**

Hamburg ist natürlich eine sehr schöne Stadt, die viel zu bieten hat. Jetzt bin ich nach Köln gezogen, und da gibt es ja nun wirklich schlechtere Alternativen. Während der Wohlfühl-Faktor in Hamburg eher durch das tolle Flair der Stadt bedingt war, ist es in Köln viel eher die Mentalität der Menschen. Die Fröhlichkeit der Rheinländer ist wohl doch ein Lebensgefühl und kein Vorurteil.

**Haben Sie eigentlich irgendetwas mit dem allseits bekannten Benimm-Knigge zu tun?**

Das werde ich natürlich oft gefragt. Ich bin mit dem berühmten Knigge weder verwandt noch verschwägert. Allerdings habe ich einige Knigge-Bücher zu Hause stehen. Selbst gekauft habe ich mir davon ehrlich gesagt keins, aber es bleibt nicht aus, dass man immer mal wieder so ein Buch als Geschenk bekommt.

**Wie verbringen Sie Ihre knappe Freizeit am liebsten und was würden Sie tun, wenn Sie einen ganzen Monat frei hätten?**

Ich jogge gern, bin aber eher eine Gelegenheitsjoggerin und kann mich natürlich nicht mit unserem Rektor vergleichen. Ich treffe gern Freunde im Café und habe eine besondere Vorliebe dafür, meine Wohnung zu dekorieren. Wenn ich einen Monat Zeit hätte, würde ich wahrscheinlich einen Monat zur EUFH kommen, weil ich mich hier so wohl fühle (lacht).

Das hat bisher noch niemand geantwortet. Freut mich natürlich, dass es Ihnen bei uns so gut gefällt. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

*Renate Kraft*

#### **Persönlicher Steckbrief:**

unverheiratet, keine Kinder

#### **Lieblings-**

Farbe:	weiß
Land:	Dänemark
Stadt:	Hamburg
Essen:	Schokolade in allen Variationen
Getränk:	Latte Macchiato
Film:	Die Feuerzangenbowle
Buch:	als Neu-Kölnerin zurzeit Köln für Kölner

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit:  
einem Haustechniker

**Prof. Dr. Kerstin Seeger gibt Festschrift heraus:  
"Zielorientierte Unternehmensführung"**

Während der Abschiedsvorlesung ihres Doktorvaters Prof. Dr. Winfried Hamel vom Lehrstuhl für Unternehmensführung, Organisation und Personal an der Uni Düsseldorf übergab Frau Prof. Dr. Seeger im Februar gemeinsam mit ihrem Mitherausgeber Dr. Burkhard Liman eine Festschrift zum 65. Geburtstag des Hochschullehrers.

„Es ist eine gute alte Tradition, dass akademische Schüler für ihre Doktorväter zur Verabschiedung oder zu einem runden Geburtstag die schöne Aufgabe übernehmen, eine Festschrift herauszugeben“, erzählt Frau Prof. Dr. Seeger. „Da ich nun selbst als Professorin tätig bin, lag es nahe, dass ich mich daran beteilige.“ Mitherausgeber des Buchs namens „Zielorientierte Unternehmensführung“ ist Dr. Burkhard Liman von Nexans Deutschland am Standort Hannover, einem Unternehmen, mit dem die EUFH im Fachbereich Industriemanagement kooperiert. Der Personalleiter des weltweit führenden Kabelherstellers hat nicht nur beim selben Doktorvater promoviert. Er war auch schon zu einem spannenden Gastvortrag an der EUFH und hat Studierenden sein Unternehmen vorgestellt.

Auch sämtliche anderen Autoren der im Buch enthaltenen Aufsätze sind Schüler von Prof. Dr. Hamel. Frau Prof. Dr. Seeger selbst hat zwei Aufsätze beigesteuert, einen davon gemeinsam mit ihrem Mann Dr. Adrian Seeger, Geschäftsführer von Mannesmannröhren Logistic in Ratingen - ebenfalls Kooperationspartner der EUFH. Am konkreten Beispiel dieses Dienstleisters im Bereich C-Teile-Logistik, der vom Schraubendreher bis zum Schokoriegel alles bereitstellt, was im Produktionsprozess von Industrieunternehmen keine tragende Rolle spielt, aber dennoch ständig gebraucht wird, erklärt der Aufsatz den kompletten Strategieprozess.

Im zweiten Beitrag dreht sich alles um zielorientierte Prozessgestaltung, also um den nächsten Schritt, wenn die Strategie eines Unternehmens feststeht und die Prozesse darauf ausgerichtet werden müssen. Kurz gesagt geht es darum, den berühmten Ausspruch „Structure follows Strategy“ des Harvard-Professors Alfred Chandler von 1962 mit Leben zu füllen.

Das Buch gibt konkrete Handlungsempfehlungen für eine zielorientierte Gestaltung der Unternehmensführung. Es gibt konkrete Handlungsempfehlungen für die strategische Ausrichtung und Steuerung von Unternehmen. Es fragt danach, wie die Gestaltung der Strukturen und Prozesse zielorientiert erfolgen kann. Es gibt schließlich Tipps zum zielorientierten Management der Human Resources.

Das Geleitwort in der Festschrift wurde von Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Klein verfasst, einem der Gründer der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Warth & Klein und ein Gutenberg-Schüler. Prof. Dr. Dr. h.c. Klein war auch Mitbegründer der traditionsreichen Erich-Gutenberg-Arbeitsgemeinschaft, in der Erich Gutenberg (1897-1984) anfangs mit Habilitanden, Doktoranden und Diplomanden wichtige betriebswirtschaftliche Probleme diskutierte. Bis heute entwickelt die Arbeitsgemeinschaft eine theoretisch begründete und dabei der Praxis zugewandte Betriebswirtschaftslehre weiter.

Damit auch Ihr Eure der Praxis zugewandte Betriebswirtschaftslehre weiterentwickeln könnt, ist die Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Winfried Hamel auch schon für unsere Bibliothek bestellt und steht Euch dann dort zur Verfügung.

Renate Kraft



Prof. Dr. Winfried Hamel



## Logistikmanagement 07:

### Logistik von A bis C

18...

...Als im Jahre 2003 der Studiengang „Logistikmanagement“ an der EUFH Brühl eingeführt wurde, waren es 18 Studierende, die sich für diese Fachrichtung entschieden hatten. Und unter diesen 18 waren sage und schreibe zwei Damen. Heute sieht das Ganze schon anders aus: Die Zahl der Logistikstudenten ist vom Jahr 2003 bis zum Jahr 2007 um gewaltige 416 Prozent gestiegen, nämlich von 18 auf 75. Unter diesen 75 Studierenden sind außerdem inzwischen auch viel mehr Damen vertreten, nämlich rund 40 Prozent.

Doch wieso? Was bewegt die jungen Menschen heutzutage, Logistik zu studieren und wie kommt es zu diesem enormen Anstieg der weiblichen Studierenden?

Prof. Dr. Wolf, Dekan für den Fachbereich Logistik an der EUFH, erklärt: „Sowohl Studierende als auch Unternehmen haben erkannt, dass Logistik ein Feld ist, das zunehmend an Bedeutung gewinnt.“ Das hat auch die EUFH Brühl schnell erkannt und Logistikmanagement nach Handels- (2001) und Industriemanagement (2002) als dritten Studiengang im Jahr 2003 erstmals angeboten. „Von den 18 ersten Logistikern an der EUFH haben alle ihr Diplom geschafft und inzwischen einen Job“, sagt Prof. Dr. Wolf. Zum momentanen Bedarf an Logistikern fügte er hinzu: „Zudem hat die Bundesvereinigung Logistik e.V. bekannt gegeben, dass inzwischen jährlich rund 5000 qualifizierte Logistiker gesucht werden.“

Aber was ist mit der enorm gestiegenen Frauenquote in den Logistikjahren? Prof. Dr. Wolf erklärt dieses Phänomen mit dem Imagewandel der Logistikbranche: „Mit Logistik wurden sehr lange nur staubige Lagerhallen und Paletten verbunden, Aspekte wie Service- oder Systemdenken wurden nicht berücksichtigt. Frauen merken, teilweise auch



Die ersten Logistik-Absolventen sind alle erfolgreich in den Job gestartet.

durch die Politik, dass Logistik wichtig wird.“ Also geht es heute viel mehr darum, logistisches Denkvermögen zu besitzen, als die Fähigkeiten eines Lagerarbeiters zu haben.

Und was sagen die Studierenden des 07er Jahrgangs dazu?

Die Beweggründe, weswegen Logistikmanagement als Studienfach gewählt worden ist, sind meist deckungsgleich und unterscheiden sich auch bei den Geschlechtern nicht. Ein häufig genanntes Stichwort ist, dass die Logistikbranche „boomt“. Die Studenten sehen mit einem Bachelor in Logistikmanagement sehr gute Zukunftsperspektiven und Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch die durch die Globalisierung entstandene Internationalität im Bereich Logistik ist ein attraktiver Faktor für die Studierenden, weswegen auch Fremdsprachenkenntnisse an der EUFH gefördert werden.

Es bleibt noch die umstrittene Frage, ob im Bereich Logistik für Frauen und Männer Chancengleichheit herrscht. Keine Frage, es geht nicht um das Palettenräumen, sondern um das logistische Denkvermögen, das sowohl Frauen als auch Männer gleichermaßen besitzen. Doch herrscht auf diesem Gebiet noch das Vorurteil vor, dass Logistik eine Männerdomäne ist? Laut Prof. Dr. Wolf herrscht generell absolute Chancengleichheit für Frauen und Männer. „Aus Erfahrung weiß ich, dass Frauen bei der Suche eines Kooperationsunternehmens genauso gefragt sind wie Männer.“ Auch weibliche Studierende sehen sich generell in der Logistikbranche nicht benachteiligt. Und die männlichen Studierenden sind selbstverständlich auch froh, nicht nur unter sich zu sein.

*Grete Mentis*



Prof. Dr. Wolf



Prof. Dr. Jutta Franke

## Studie zu Anforderungen der Unternehmen an EUFH-Studierende: Leistungsmotivation und Eigeninitiative sind der Renner

Leistungsmotivation und Eigeninitiative sind die mit Abstand wichtigsten Anforderungen an dual Studierende der Europäischen Fachhochschule (EUFH) in Brühl. Zu diesem Ergebnis kam Frau Prof. Dr. Jutta Franke, Professorin im Fachbereich Handelsmanagement, bei einer Befragung, an der sich 95 Unternehmen beteiligten, die den Studierenden Ausbildungs- und Praktikumsplätze zur Verfügung stellen. Detaillierte Resultate veröffentlichte sie jetzt in einer Studie mit dem Titel „Anforderungsprofile an EUFH-Studierende“.

„Die Unternehmen erwarten, dass ihre Studierenden und jungen Mitarbeiter sich wirklich mit dem befassen, was sie machen wollen“, betont Frau Prof. Dr. Franke. „Sie sollen ihr Ziel kennen und es mit Eigeninitiative und Motivation verfolgen.“ Wichtig ist das für mehr als 90 Prozent der Unternehmen aus den an der EUFH angebotenen Fachbereichen Handels-, Industrie-, Logistik- sowie Finanz- und Anlagemanagement und Wirtschaftsinformatik, die sich an der Befragung beteiligt haben. Erwartungsgemäß ist das duale Studium also nichts für junge Leute, die sich erstmal ausprobieren möchten. Die geringe Abbrecherquote an der EUFH von deutlich unter fünf Prozent beweist, dass die Studierenden diese Erwartungen erfüllen.

Während sich die Befragten in den Hauptanforderungen relativ einig waren, gab es durchaus auch branchenspezifische Unterschiede. So kommt der Serviceorientierung von Studierenden im Handel deutlich mehr Bedeutung zu als beispielsweise in der Industrie oder auch in der Logistik. Und während in international agierenden Unternehmen Arbeitsorganisation und Schnelligkeit als Kriterien besonders häufig genannt wurden, sind in nationalen Unternehmen ganz offenbar Belastbarkeit und Überzeugungsfähigkeit dringend gewünschte Qualitäten. „Ob das möglicherweise am unterschiedlichen Wettbewerbsdruck liegt, müsste man noch genauer untersuchen“, meint die Professorin. „Auf jeden Fall geben solche Ergebnisse uns wertvolle Hinweise für die Gestaltung des Curriculums.“

Interessant am Ergebnis der Befragung war, dass die Unternehmen keine Bewerber erwarten, die schon zu sehr von sich selber überzeugt sind. Selbstbewusstsein wird zwar als wünschenswert, zugleich aber häufig als nicht sehr dringend erforderlich eingestuft. Den Studierenden, die konzentriert und konstant lernen, soll demnach durchaus die Möglichkeit gegeben werden, sich während ihrer Ausbildung erst noch weiterzuentwickeln. „Diese Chance nutzen sie“, weiß Frau Prof. Dr. Franke. „Ganz besonders in den höheren Semestern ist es spürbar, dass die Studierenden Möglichkeiten im Unternehmen suchen, um verschiedene Bereiche und ggf. auch Funktionen kennen zu lernen“. Mit der Entwicklung der Studierenden sind die Unternehmen denn auch durchweg zufrieden und sehen auffällige Unterschiede zu anderen Auszubildenden. Genannt werden in diesem Zusammenhang eine höhere Leistungsorientierung, eine schnellere Umsetzung des Gelernten, ein sorgfältiges Überdenken der betrieblichen Abläufe oder auch ganz einfach mehr Spaß an den theoretischen Grundlagen ihrer Arbeit. Dual Studierende sehen ihre Arbeit, ganz allgemein gesprochen, als einen wichtigen Baustein in der Berufslaufbahn an.

Unternehmen und Hochschule haben das gemeinsame Ziel, die Studierenden fit fürs Berufsleben zu machen. Deshalb werden die Anforderungen im Rahmen eines gemeinsamen Curriculausschusses regelmäßig überprüft. Die Partnerunternehmen der EUFH realisieren spannende Gastvorträge und bringen Themen für interessante Fallstudienprojekte ein, die die praktische Umsetzung des Erlernten fördern. Damit die Studierenden allen Anforderungen der Unternehmen gerecht werden, gibt es einen kontinuierlichen individuellen Austausch zum Lernfortschritt zwischen EUFH, Unternehmen und Studierenden.

*Renate Kraft*

## Apprendre le français...

### ...avec Madame Pierallini

Madame Pierallini unterstützt das Sprachdozenten-Team der EUFH. Auch wenn ihr Name italienisch klingt - sie ist Französin und ist begeistert von ihren Studierenden an der EUFH! Im nachfolgenden Interview erzählt sie, was ihr beim Unterrichten besonders viel Freude bereitet und welche (drei) verschiedenen Kulturen bei ihr zu Hause aufeinander treffen.

**Frau Pierallini, seit wann unterrichten Sie an der EUFH und wie sind Sie auf unsere Hochschule aufmerksam geworden?**

Ich unterrichte seit Oktober 2007 Französisch an der EUFH. Ich kannte die EUFH schon durch meinen Mann, der hier bereits Italienischunterricht gegeben hat. Als Herr Michels mich ansprach und eine Französischlehrerin suchte, sagte ich sofort zu.

**Wie gefällt es Ihnen bei uns?**

Ich bin begeistert! Ich kenne bisher zwei Kurse und finde die Stimmung im Unterricht sehr angenehm. Die Studenten hier sind sehr motiviert und es macht mir viel Spaß, junge Leute zu unterrichten.

**Gibt es auch etwas, dass Ihnen nicht so gut gefällt?**

Nein, bisher habe ich nichts Negatives erlebt. Auch die etwas schwächeren Studierenden geben sich große Mühe. Ganz besonders habe ich mich darüber gefreut, dass alle meine Studierenden die Klausur bestanden haben. Ich finde, das ist etwas, worauf man als Lehrer besonders stolz sein kann.

**Was möchten Sie uns Studenten mit auf den Weg geben?**

Das, was ich auch meinen Kindern sage: Man muss den Werten, die einem wichtig sind, treu bleiben und seinen eigenen Weg gehen. Außerdem sollte einem der Beruf Spaß machen, mal abgesehen von Familie und Freunden natürlich.

**Unterrichten Sie auch noch an anderen Hochschulen?**

Ja, ich unterrichte seit 26 Jahren am „Institut Français“ in Köln, wo ich zurzeit die Prüfung C1 vorbereite (wenn die Kurse zustande kommen, unterrichte ich auch Wirtschafts- und juristisches Französisch) und seit drei Jahren an der Volkshochschule in Bergisch-Gladbach. Dort gebe ich Konversationskurse und arbeite eher mit einem älteren Publikum.



**Sie sind gebürtige Französin. Wo haben Sie studiert und wie sah Ihr beruflicher Werdegang nach dem Studium aus?**

Ich habe zunächst in Paris Management studiert und anschließend ein Studium auf Lehramt für Deutsch an Gymnasien an der Universität in Rennes absolviert. Danach habe ich sowohl in Deutschland als auch in Frankreich als Managementassistentin und als Lehrerin gearbeitet.

**Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?**

Oh, das ist sehr persönlich (lacht). Ich habe meinen Mann in Österreich kennen gelernt. Er arbeitete schon damals für das Erzbistum Köln. Und als wir geheiratet haben, bin ich zu ihm nach Köln gezogen. Ich fühle mich hier sehr wohl, aber manchmal träume ich auch von der Sonne Italiens.

**Sie sind Französin, Ihr Mann ist Italiener: Welche Esskultur dominiert denn bei Ihnen zu Hause?**

Wir haben eine bunte Mischung. Unter der Woche gibt es französische und typisch deutsche Küche und am Wochenende gibt es italienische Gerichte!

**Haben Ihre Kinder auch von der Mehrsprachigkeit Ihrer Eltern profitiert?**

Ja, wir haben unsere Kinder dreisprachig erzogen. Mein Mann hat etwas weniger Italienisch mit ihnen gesprochen, aber sie haben es auch durch die Besuche bei ihrer Großmutter in Italien gelernt. Außerdem sind Französisch und Italienisch sehr nah beieinander - man lässt ein „e“ weg und hängt ein „o“ oder „a“ dran... und meistens klappt das!

**Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?**

Ich lese sehr gerne. Wenn ich Zeit habe, mache ich auch Handarbeit, z.B. sticken, stricken und Seidenmalerei. Außerdem treibe ich gerne Sport, z.B. joggen und schwimmen und früher habe ich auch Klavier gespielt.

**Und was lesen Sie zurzeit?**

Ich lese gerade „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ von Franz Werfel. Das ist ein sehr schönes Buch. Es handelt von der Verfolgung des armenischen Volkes.

**Was ist für Sie ein perfekter Sonntag?**

Wenn ich den nur hätte (lacht)! Ich kann mir zwei verschiedene perfekte Sonntage vorstellen: Entweder ein ruhiger Tag, an dem man über sich selbst nachdenken kann, in oder mit der Familie, oder wenn Gäste kommen und man gemeinsam einen schönen Tag verbringt.

Vielen Dank für das freundliche Gespräch, Frau Pierallini!

*Bettina Töller*

## Persönlicher Steckbrief:

verheiratet, zwei Kinder

### Lieblings-

-tier: Hunde (ich hatte mal einen.)  
 -musik: klassische Musik, z.B. Vivaldi, Strauß, Beethoven, Mozart - und spanische Musik  
 -buch: historische Bücher  
 -essen: Gâteau de crêpes, Coquilles Saint-Jacques  
 -stadt: Genua, die Stadt, aus der mein Mann kommt.

## Diplomarbeit mit großem Nutzen für die Praxis:

### Das Papier beim Wickel gepackt

Anja Schäfer (23) hat an der EUFH Industriemanagement studiert und während der Praxisphasen in der Papierfabrik Niederauer Mühle in Kreuzau bei Düren eine Ausbildung zur Industriekauffrau gemacht. Entsprechend ist sie bestens vertraut mit der Arbeit rund um Papier und Pappe. In ihrer Diplomarbeit hat sie jetzt ein Software-Tool entwickelt, das ihrem Unternehmen dabei hilft, noch effizienter zu arbeiten als bisher.

„Es geht darum, Zeit und Rohstoffe zu sparen“, erzählt Anja. Die Niederauer Mühle produziert weiß gedeckte Wellpappenrohapiere, die in Fabriken in Europa und Übersee zu Wellpappe weiterverarbeitet werden, wie wir sie von den ganz normalen Wellpappkartons her kennen. Das Wellpappenrohapiere wird auf 2,50 Meter breiten Rollen, die an riesige Küchenrollen erinnern und die „Wickel“ heißen, produziert. „Nicht immer ist die Arbeitsbreite des Wellpappenrohapiers 2,50 Meter. Deshalb müssen die Mitarbeiter mit viel Zeitaufwand die Produktion so planen, dass möglichst wenig Verschnitt anfällt.“ Dieser Schritt wird in der Arbeitsvorbereitung vollzogen.

Theoretisch wäre es einfach, Aufträge von Kunden gemeinsam „auf einen Wickel“ zu packen, die in einer Papierbreite von zum Beispiel 1,20 Meter und 1,30 Meter produziert werden sollen. Gehörig erschwert wird die Sache aber neben der idealen Rollenbreite dadurch, dass es verschiedene Papiersorten gibt, die auch noch unterschiedlich dick sind und geglättet oder nicht geglättet sein können.

Anja hat zur Unterstützung der Arbeitsvorbereitung ein Programm geschrieben, welches Zeit, Verschnitt und somit Kosten einspart. Drei Monate akribische Arbeit stecken darin, aber die Mühe hat sich gelohnt. „Ich stand während der Entwicklungsphase mehrere Male vor schier unlösbaren Problemen und wusste nie so genau, was letztlich als Ergebnis meiner Diplomarbeit herauskommt.“, meint Anja.

Der Inhalt war am Ende genau der, den sie sich gewünscht hatte. Mittlerweile hat sie ihre Ergebnisse der Geschäftsleitung präsentiert, die von Anjas Leistung beeindruckt



Papier  
fabrik

**Niederauer Mühle**

GmbH  
Germany

war. Ende gut, alles gut also, denn auch aus der Hochschule hat sie schon eine gute Nachricht bekommen. „Die Diplomarbeit ist wirklich hervorragend“, fasst Prof. Dr. Marc Kastner vom Fachbereich Industriemanagement, der Anja an der EUFH betreut hat, kurz und knapp zusammen. „Solche Projekte sind für alle Beteiligten - Studierende, Unternehmen und Hochschule - von großem Nutzen. Durch die Anwendung von mathematischen Optimierungsmethoden können viele betriebswirtschaftliche Entscheidungsprobleme in der Industrie gelöst werden.“, erläutert Kastner.

Viele der Kenntnisse, die Anja zur Entwicklung des Software-Tools brauchte, hat sie an der EUFH während ihrer Wirtschaftsinformatik-Seminare und im Wahlfach „Operations Research“ erlernt. Dort hatte sie auch erste kleine Programme geschrieben. „Im Rahmen einer Fallstudie habe ich in einem früheren Semester schon mal mit einer Kommilitonin ein Tool für den Einkauf geschrieben, mit dem man Rechnungen prüfen und Inventuren durchführen kann.“ Dabei hat sie nicht nur gemerkt, wie viel Freude ihr das Programmieren macht. „Ich habe auch gelernt, dass es wichtig ist, sich vorher genau zu überlegen, wie das Programm laufen soll. So kann man vermeiden, hinterher wieder alles umschmeißen zu müssen.“ Das hat ja dann auch bestens geklappt.

Anja hat ihr Diplom jetzt so gut wie in der Tasche und schmiedet Zukunftspläne. Sie wünscht sich einen Job in der Nähe ihrer Heimat Neustadt an der Weinstraße, wo ihre Eltern ein Weingut haben. Am liebsten möchte sie in den Bereichen Projekt- oder Prozessmanagement, Materialwirtschaft oder Einkauf tätig sein. „In der Niederauer Mühle und an der EUFH hatte ich eine wirklich tolle Ausbildung und habe viel gelernt. Dafür bin ich sehr dankbar.“, so die Diplomandin, die es jetzt zurück in die Pfalz zieht. Wer weiß? Vielleicht verhilft sie schon bald der heimischen Weinindustrie zu ungeahnten Einsparungen. Über eine Mitarbeiterin jedenfalls, die tolle Ideen „beim Wickel packt“ und mit akribischer Kleinarbeit in die Tat umsetzt, kann sich jedes Unternehmen nur freuen.

*Renate Kraft*



## Consultant für einen Tag:

### Unternehmensberatung live an der EUFH

Stell Dir vor, Du bist Consultant in einer der renommiertesten Unternehmensberatungen des Landes. Und stell Dir vor, eines der Top Sechs-Unternehmen der Luxusgüterindustrie sucht Deinen Rat. Zusammen mit zwei oder drei Kollegen übernimmst Du das Projekt und, wie das so ist im hektischen Berufsalltag eines Unternehmensberaters, bleibt Dir nur sehr wenig Zeit, Dich auf den immens wichtigen ersten Termin mit der Geschäftsführung vorzubereiten. Genau gesagt hast Du zwei Stunden, um das Geschäftsumfeld zu analysieren und Empfehlungen für die Umsetzung der Unternehmensstrategie zu geben. Unter Zeitdruck studierst Du mit Deinen Kollegen alle Informationen und nutzt dabei einige der Dir zum Glück aus Deiner Studienzeit an der EUFH bekannten Methoden: Nach dem 5-Forces Modell von Michael Porter analysierst Du in Windeseile das Wettbewerbsumfeld, stellst Stärken und Schwächen des Kunden gegenüber und formulierst dann mit Hilfe der Balanced Scorecard mögliche strategische Ziele. Und das alles natürlich schön präsentabel aufbereitet, denn der Termin ist jetzt. Schon stehst Du der Geschäftsführung der Luxury GmbH gegenüber, die Dich erwartungsvoll, zugleich aber ein wenig skeptisch und argwöhnisch mustert. Jetzt oder nie musst Du loslegen.

Vor dieser Herausforderung standen die Studierenden im Vertiefungsfach Consulting bei Frau Prof. Dr. Kerstin Seeger Ende Februar, als Dr. Michael Currie, Principal und Leiter des Stuttgarter Büros von Horváth & Partners an der EUFH zu Gast war und eine für die Unternehmensberatung typische Situation auf spannende Art und Weise im Seminarraum simulierte.

Mit Feuereifer stürzten sich die studentischen Consultants in die Welt des Luxus und beschäftigten sich mit den Hauptzielgruppen für Produktkategorien wie Lederwaren, Uhren, Schmuck oder Kosmetikartikel. Was tun, um Frauen aus den oberen Einkommensschichten zwischen 30 und 50 für eine Marke zu begeistern? Wie den ständig steigenden Kundenerwartungen nach ewig neuen Trends und Stilen begegnen? Wie den harten Konkurrenzkampf mit den Hauptwettbewerbern bestehen? Und wie die hoch gesteckten Ziele des Unternehmens, Ertragsführer, Innovationsführer und Qualitätsführer zu werden, unterstützen?

EUFH-Studierende sind es gewohnt, Ergebnisse vor kritischem Publikum zu präsentieren. Und so hatten sie auch kein Problem damit, ihre im Team entwickelten Ideen und Vorschläge der Geschäftsführung vorzustellen. Sie schlugen attraktive neue Standorte



wie Moskau vor, wo starke potenzielle Kundengruppen heranwachsen. Sie regten an, junge Designer heranzuziehen, um für mehr Abwechslung und frische neue Kollektionen zu sorgen. Sie planten Modenschauen in Paris, um Stammkunden an das Unternehmen zu binden, sie diskutierten die Verlagerung eines Teils der Produktion nach Osteuropa, um Kosten zu sparen, sie machten Vorschläge zur Optimierung der Lieferzeiten.

Die „luxusverwöhnte“ Geschäftsführung hörte sich das alles geduldig an und begann nach einiger Zeit, anfangs vorsichtig, dann aber immer drängender, Zwischenfragen zu stellen und Kritik zu äußern. Ist der Vorschlag, eine Kundenkarte einzuführen, wirklich geeignet für Käufer aus gehobenen Schichten? Kommen sie sich dann nicht vor wie im Supermarkt? Sollte man wirklich auf mehr eCommerce setzen und ein Potenzial nutzen, das Luxusartikel-Firmen bisher noch nicht ausgeschöpft haben?

Bei der letzten der präsentierenden Beratergruppen wurden der Kunde - hier simuliert von Dr. Michael Currie - sogar ein bisschen böse und zeigte sich genervt von den Ausführungen der Studierenden. „Wichtig ist im echten Beraterleben, in solchen Fällen zu den eigenen Vorschlägen zu stehen - schließlich hat man sich ja was dabei gedacht“, so der Gast aus Stuttgart. „Der Kunde kauft Beratungsleistungen, um Sicherheit zu gewinnen. Deshalb sollten wir als Berater unbedingt sicher auftreten.“ Das heiÙe aber nicht, den Kunden an der Nase herumzuführen. Unwissenheit solle man nicht überspielen, sondern man könne durchaus mal Analysen in einem nächsten Projekttermin nachliefern, wenn noch Informationen gefehlt haben. Das sei ein normaler Vorgang.

Unsere Studierenden wurden zum ersten Mal ins kalte Consulting-Wasser geworfen und haben sich beachtlich gut aus der Affäre gezogen. Alle sind cool geblieben, auch bei bohrenden Fragen der Geschäftsführung, simuliert von Dr. Michael Currie. Es ist anspruchsvoll und ganz schön anstrengend, eine Karriere in der Unternehmensberatung anzustreben. Aber bei Horváth & Partner sind interessierte, talentierte Leute sicher nicht an der falschen Adresse, denn das Unternehmen ist kürzlich von TOP JOB als einer der besten zehn Arbeitgeber im deutschen Mittelstand ermittelt worden. Besonders hervorgehoben wurde dabei die offene Kommunikation unter den Mitarbeitern, das umfangreiche Personalentwicklungsprogramm und ein fein-justiertes Feedback-System. Hier finden Einsteiger sicherlich eine Arbeitsumgebung, in der ihre Leistung gefördert wird und sie sich bestens entwickeln können.

*Renate Kraft*



## Online-Marketing an der EUFH:

### Immer mit Praxisbezug!

„Praxiswissen Online-Marketing“ ist Titel eines 2006 erschienenen und viel beachteten Buchs von Dr. Erwin Lammenett, der kürzlich die angehenden Finanz- und Anlagemanager der Europäischen Fachhochschule (EUFH) in Brühl im Seminarraum besuchte und einen interessanten Gastvortrag zu eben diesem Thema hielt. „Alles, was ich tue, hat einen ganz starken Praxisbezug“, betont Dr. Lammenett, dem es am Herzen liegt, dass das Online-Marketing mit seinen Instrumenten endlich die Beachtung findet, die ihm seiner Meinung nach längst gebührt, wenn man bedenkt, dass jeder Deutsche durchschnittlich täglich 58 Minuten das Internet nutzt, während er lediglich 26 Minuten Zeitung liest.

Der spannende Einblick in das Thema Online-Marketing war ein Beispiel für die kontinuierlichen und erfolgreichen Bemühungen des Studiengangsleiters Prof. Dr. Volker Eickenberg, laufend interessante Referenten für die Studierenden auf den Campus zu holen, die von ihren vielfältigen Erfahrungen in verschiedenen Praxisbereichen erzählen.

Dr. Erwin Lammenett ist Gründer und geschäftsführender Gesellschafter der team in medias GmbH aus Aachen, einer Internetagentur der ersten Stunde. Seit 1995 bereits beschäftigt er sich intensiv mit der optimalen Vermarktung der Angebote seiner Kunden aus allen Branchen über die unendlichen Weiten des Internets. Der begeisterte Triathlet und mehrfacher Ironman-Finisher hat in Deutschland, Kanada und der Slowakei Marketing- und Informationstechnologie studiert und war von 2005 bis 2006 Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Aachen.

„Mit dem Thema könnte ich locker ein ganzes Semester füllen“, so der Gast aus Aachen. Für den Anfang musste ein Nachmittag genügen, der den Studierenden einen guten Überblick über den Online-Marketing-Mix gab und Appetit auf mehr machte. Alle Online-Marketing-Instrumente bilden untereinander ein Beziehungsgeflecht mit dem Ziel, für mehr Traffic auf den Internetseiten von Kunden zu sorgen. Mehr Besucher sorgen dann für mehr Transaktionen, also zum Beispiel zur Steigerung von Verkaufszahlen. Soweit alles ganz einfach.

Instrumente wie Affiliate-Marketing, Suchmaschinenoptimierung, Emailmarketing oder Keyword-Advertising sind aber, einzeln betrachtet, eine Wissenschaft für sich, die, soll Aussicht auf Erfolg bestehen, jeweils intensiv und kontinuierlich mit viel Aufwand betrieben werden muss. Logisch, dass wir zu jedem Instrument mühelos ein ganzes FH-News-Extrablatt herausbringen könnten. Beschränken wir uns aber für dieses Mal auf eine kleine Einführung ins Affiliate-Marketing, eines der Lieblingsthemen von Dr. Erwin Lammenett.



Affiliate-Marketing boomt derzeit im online-marketingmäßig allgemein nicht sehr fortschrittlichen, sondern eher abwartenden Deutschland. Experten prognostizieren starke Zuwächse für die nächsten Jahre. Was so modern klingt, ist im Grunde ein alter Hut: Es greift auf altbewährte Vertriebsstrukturen, namentlich auf das Prinzip der Netzwerkpartner, zurück. Ein Vertriebspartner, der Affiliate, bewirbt auf seiner Internetseite Produkte oder Dienstleistungen eines anderen Unternehmens, des Merchants. Der Merchant zahlt zunächst nichts, das heißt, ihm entstehen keine fixen Kosten und somit bekommt er auf jeden Fall erst einmal ein Gratis-Branding. Im Fall einer Transaktion wie beispielsweise eines Verkaufs oder einer Kontaktaufnahme per Formular erhält der Affiliate eine Provision. Eine Transaktion kann beispielsweise das Hinterlassen einer Adresse oder das Abonnieren eines Newsletters sein. Üblich sind drei verschiedene Provisionen: Pay-per-click, Pay-per-sale und Pay-per-lead oder auch Mischformen davon. Während die ersten beiden selbsterklärend sind, bezieht sich Pay-per-lead auf neue Interessenten, Abonnenten, auf eine Adresse oder einen Download.

Ein prominentes Beispiel für sehr erfolgreiches Affiliate-Marketing ist der Online-Buchhändler Amazon, der bereits 1998 60.000 Partner hatte. Heute sind es mehr als eine halbe Million. Amazon und viele andere Merchants stellen den Affiliates Werbemittel aller Art zur Verfügung. Das können ganz normale Textlinks sein, aber auch verschiedene Banner und Buttons, die in die Website integriert werden. Manchmal handelt es sich auch um „Smart Content“, also um eine dynamische Aktionsbox auf der Seite des Affiliate, in die aktuelle Angebote des Merchant automatisch eingespeist werden. Es kommt sogar vor, dass der Merchant dem Affiliate Keyword-Datenbanken zur Verfügung stellt, die dazu führen, dass die Seite des Affiliate in Suchmaschinen besser gefunden wird, wodurch dann natürlich wiederum der Merchant profitiert. Das sind nur einige Beispiele, von denen es noch viele mehr gibt.

Damit nun Affiliates und Merchants möglichst problemlos zueinander finden, gibt es Anbieter wie Affilinet oder Adbutler, die vermitteln und die die zum Betrieb des Partnerprogramms nötige Technologie bereitstellen. Über solche Partnernetzwerke, von denen es einige große und viele kleine im Internet gibt, wird häufig auch Abrechnung, Statistik und Controlling abgewickelt. Von solchen Partnernetzwerken zu unterscheiden sind die Anbieter von Partnerprogrammverzeichnissen, wie [www.partnerprogramme.com](http://www.partnerprogramme.com) oder [www.affiliate.de](http://www.affiliate.de). Sie übernehmen lediglich eine Vermittlerfunktion und listen Partnerprogramme auf.

Am Ende seines spannenden Vortrags versprach Dr. Erwin Lammenett, die EUFH schon bald wieder zu besuchen und noch viel mehr über Online-Marketing zu erzählen, einem noch immer in Deutschland eher stiefmütterlich behandelten Thema, bei dem wir „von der Erotik-Branche echt noch was lernen können“, wie der Spezialist meint.

*Renate Kraft*



**Gastvortrag für Industrieller:  
Controlling völlig losgelöst**

Controlling einmal live erleben hieß es am Mittwoch, 13. Februar, für die Studierenden des Jahrgangs Industrie 06. Losgelöst aus Vorlesung und FH Schema referierte Frank Bönning, kaufmännischer Geschäftsführer der ThyssenKrupp Industrieservice GmbH (TKIN) in der Aula des St. Ursula Gymnasium in Brühl vor den etwa 90 angehenden Industriemanagern. Er zeigte den Studierenden, dass das, was sie bei Frau Prof. Dr. Seeger im dritten Semester lernen, realer Bestandteil in Unternehmen ist und erklärte das Controlling bei dem Industriedienstleister.

Die TKIN ist ein Unternehmen des ThyssenKrupp-Konzerns. Die Meisten von uns wussten wahrscheinlich, dass ThyssenKrupp Stahl produziert, weiterverarbeitet und damit handelt. Ebenso dürfte den Meisten von uns bekannt sein, dass ThyssenKrupp große Maschinen wie Aufzüge, Elektromotoren oder Schiffsbauteile herstellt. Weniger bekannt ist jedoch, dass es im ThyssenKrupp Konzern auch gut 28.000 Mitarbeiter gibt, die Dienstleistungen für die Industrie erbringen. Bei der TKIN sind dies vor allem Industriemontagen, Standortservice, Produktionsunterstützung, Instandhaltung und innerbetriebliche Logistik.

Nachdem nun allen klar war, was die TKIN macht und über welche Größenordnungen gesprochen wird, gab Herr Bönning den Studierenden einen Einblick sowohl ins operative als auch ins strategische Controlling. Interessant ist die besondere Controlling-Mentalität der TKIN: „Controlling...es geht natürlich um Zahlen...aber vor allem um Menschen, Informationen und Prozesse.“

Für den Industriedienstleister geht es im strategischen Controlling insbesondere um die Frage: „Was muss getan werden, um erfolgreicher als die Wettbewerber zu sein?“ Dazu wird die Strategie des Unternehmens mit Hilfe der Balanced Scorecard in konkrete strategische Ziele überführt, für die jeweils Messgrößen formuliert werden.



Bei Herrn Bönning's Ausführungen zum operativen Controlling wurde uns klar, dass die Begriffe aus den Vorlesungen wie Kostenstellenrechnung, Kostenträgerrechnung oder Deckungsbeitrag Begriffe sind, die im Alltag eines Controllers wichtige Werkzeuge sind. Am interessantesten waren die Erläuterungen zu den Cockpit Charts. Dabei handelt es sich um einen Managementbericht, der grafisch aufbereitet auf einer Seite die wesentlichen Steuerungsgrößen für den Industriedienstleister enthält - eben wie das Cockpit eines Flugzeugs. Auf diesem Chart können Deckungsbeitrag, Top 15 Kunden, Personalstatistiken, Stundenauswertungen, BSC-Messgrößen sowie weitere wesentliche Steuerungsgrößen abgelesen werden. Ausgestattet mit einer so genannten „Ampelfunktion“ ist auf dem Chart farblich sofort sichtbar, wenn Werte von den Vorgaben abweichen.

Während des gesamten Vortrages konnte Herr Bönning den Studierenden vermitteln, dass es beim Controlling nicht nur um die reine Überwachung von Produktionsdaten oder Verkaufszahlen geht, sondern dass das Controlling eine wichtige Unterstützungsfunktion im Rahmen der Entscheidungsfindung und Unternehmensführung einnimmt. Ebenso legte er den Studierenden ans Herz, sich ausgiebig mit Excel zu befassen und in diesem Bereich fit zu sein.

Frank Bönning hat es geschafft, dieses - für viele Studierende vielleicht trockene - Thema in eine greifbare Form zu bringen und hat uns einen guten Einblick in ein potenzielles zukünftiges Berufsfeld oder Diplomarbeitsthema gegeben.

*Stefan Tröndle*





## Meine Erfahrungen auf der Insel: Höflichkeit, Geduld und Humor

Glücklicherweise durfte ich zwei lehrreiche Monate in Swindon/ UK bei RWE npower verbringen. Am 02. April 2007 ging es vom Frankfurter Flughafen Richtung London Heathrow. Nach Bewältigung der Sicherheitskontrollen (mit Schuhe ausziehen und allem Schnick Schnack) wurde ich in Heathrow von einem netten Schild mit dem Namen des Unternehmens und meinem Namen begrüßt. Ein Fahrservice wurde beauftragt mich abzuholen und mich nach Swindon zu fahren. Meine erste Erfahrung in Swindon war natürlich der berühmte 'Magic Roundabout' (<http://www.swindonweb.com/life/lifemagi0.htm>).

In den folgenden Wochen führte ich meine Entdeckungstouren auf der Insel fort und habe viel gesehen und erlebt. Zusammenfassend kann man sagen, dass Höflichkeit, eine ausgesprochene Geduld (please queue here) zu den wesentlichen Charakterzügen der Briten gehören. Die regelmäßigen Pub-Besuche gehören ebenso zur Pflicht wie auch einmal im britischen Leben ein Pferderennen besucht zu haben.

In der Bekleidung glänzen die Inselbewohner jedoch in keinsten Weise mit Zurückhaltung. Es heißt immer und überall: Individualismus zeigen, egal was Andere dabei denken! Ab und zu war die Umhüllung des Körpers überhaupt kein Augenschmaus. Ihre Fülle haben die Briten ihren Essgewohnheiten zu verdanken. Fish and Chips gehören wahrlich nicht zu den gesündesten Mahlzeiten, gefolgt von den leckeren Puddings und Custard Cream Biscuits. Auffallend ist das riesige Angebot an Fast Food in den Supermärkten. Einfach auspacken, rein in die Mikrowelle and „enjoy your meal“.

Die Beachtung der 'Health and Safety'-Regeln wird großgeschrieben, überwacht wird die Beachtung durch viele Videokameras, so dass man immer sicher sein kann -'Big Brother is watching you'-. Selbst in den Neubauwohnungen, wo jede Wand so dick wie eine Streichholzschachtel ist, heißt es: Dein Nachbar kann Dich hören...

Den ausgesprochenen Humor haben die Briten im Laufe der Jahre nicht verlernt. "Think positive", Aufmunterung statt Kritik, Lockerheit statt Verkrampftheit, Lächeln statt Grimm, Schlagfertigkeit statt Verstimmung - "Think positive" in jeder Lebenslage, so habe ich die Briten kennen gelernt.

Leider ging mein Aufenthalt mit rasanter Geschwindigkeit vorüber, so dass ich am 2. Juni 2007 wieder auf deutschem Boden gelandet bin. Kurzum, ich hatte zwei superschöne Monate auf der Insel, die ich so schnell nicht mehr vergessen werde!

Nach meinem Praktikum in England habe ich mich sofort auf die Diplomarbeit gestürzt, um anschließend von September bis Dezember 2007 das lebendige Studentenleben in Toulouse genießen zu können.

*Susanne Kemmeter*



## Foreign report from San Diego:

### Can you feel the wind?

As I wrote that paper for you I thought that it should be a good "homework" for me to write in English. Well, it is so awesome to be here. The San Diego State University (SDSU) is called to be the no. 1 smallest research university in the US. It has about 30.000 students and 15.000 international students per year. The campus is so big that it was hard to find the several rooms for my courses. For example, the campus has two Starbucks and about ten different fast food restaurants. The SDSU has a huge recreation center with all kinds of sports which you can play or sign in.

The on-campus Cox Arena is the home of the SDSU Aztecs men's and women's basketball team. It was built in 1997 and has a capacity of 12.414 seats for basketball and up to 12.845 for concerts. Cox Arena also hosts SDSU's commencement ceremonies. I saw a game against the Royal Air Force. The arena was not pretty sold out but my "roomi" and I have had a lot of fun. After the glorious victory of our team, we wanted to celebrate but all the Americans went home directly after the game. It's not like soccer in Germany where all the fans are standing in the "Südkurve" and support their team.

On February 5<sup>th</sup> was a special day for the political future of the US. The Americans called this day "Super Tuesday" because a lot of states had primaries. A few days before Hillary Clinton had been in Cox Arena and had spoken to the students about her ideas of a new health system for the US. It was an amazing, typical American event. I enjoyed it with a couple of friends.

I told you that I have to "crash" the courses here at SDSU which means that it couldn't maybe enroll in the course that I want. The problem is that there are American crashers which have priority before the international crashers. Of course, the first one or two weeks have not been easy for the international students. I tried to enroll in several classes, but there were such a lot American crashers that I decided to go into another



class after a couple of minutes. Therefore, each department has other processes of enrolling courses.

Actually I have four courses. One is a seminar of international entrepreneurship with an instructor from the Czech Republic. I also have Operations Management, Asia´s Global Future - with a really good guy from the Netherlands and I´ve got a HR course. We have to write three midterms in each course. Therefore, we have to read very expensive but good books. I´ve written three midterms till now and I was very surprised about the answer sheets. I thought that it would be just multiple choice style. But there are also open questions. But that´s ok.

A few weeks ago my "roomi" and I, we decided to buy a used surfboard and a wetsuit. The learning process took a while but now we made good steps. The wind often is so hard that we drift a few minutes left or right. But the waves are pretty good here at the pacific. For this weekend the coastguard has posted a warning because they epect 7 meter high waves and strong winds. So we decided not to go into the cold water or to play football on the beach.

We have had our first BBQ here. We invited all our new American friends and the international students. That day we had a really nice evening with some beers in a bar late at night. Our apartment complex is situated in Pacific Beach where you find a couple of bars and clubs. The way to San Diego Downtown is not far. It takes ten minutes by our cool Camaro...

Next weekend we want to go to L.A. with a couple of friends to see Beverly Hills, Hollywood and so on. The ride from San Diego to L.A. takes just one hour. Well, I´m very excited what will happen next. Cheers to Germany!

*Christian Ullrich*



## Kölle Alaaf und Kamelle:

### Studierende beim Brühler Sonntagszoch

„Märchenhaft koot, ävver dubbele su joot“ - nach diesem Motto marschierten wir - 18 Studierende der EUFH - am 3. Februar beim Brühler Sonntagszug durch die Straßen der Schlossstadt. Bis es endlich soweit war, musste das eine oder andere Problemchen aus dem Weg geräumt werden. Aber wo ein Wille ist, ist ja schließlich auch ein Weg.

Nachdem wir beim letzten Brühler Sonntagszug 2007 so viel Spaß gehabt hatten, wollte Herr Prof. Dröge es auch in diesem Jahr ermöglichen, dass wir bei diesem Karnevalsspaß teilnehmen können. Dafür wurde dann ganz spontan ein Karnevalsverein der Europäischen Fachhochschule gegründet, damit wir diesmal ganz offiziell als Teilnehmer agieren dürfen. Mit der tollen Unterstützung von Herrn Prof. Dröge konnte dieser hoch komplizierte Akt ganz einfach und schnell umgesetzt werden. Somit waren die Steine ins Rollen gebracht.

Als Nächstes stand nun die Teilnehmersuche an. Nachdem im letzten Jahr eine hohe Anfrage seitens der Studierenden herrschte, machten wir uns hier bisher die wenigsten Gedanken. Seltamerweise war die Karnevalslust in diesem Jahr wohl nicht so



ausgeprägt, sodass wir erst nach Senkung der Teilnahmegebühr von 15,00 Euro auf nur 5,00 Euro auf 18 Teilnehmer kamen. Aber ich bin mir sicher, dass wir diese Gesichter im nächsten Jahr auch wieder sehen werden. Und vielleicht kommen ja auch noch ein paar Neue hinzu?!

Mit fester Teilnehmerzahl konnten wir dann Wurfmaterial besorgen. So zogen mein Kollege Torben und ich los in die „Kamellebud“ und kauften Schokolade, Kekse, Bonbons, Kaugummi und Co. Was für ein Spaß, vor allem für Torben, der wahrscheinlich das erste Mal in seinem Leben richtige kölsche Karnevalsmusik gehört hat. Wir wurden in jedem Falle sofort auf eine tolle Fastelovendzick eingestimmt. Aber fehlt da nicht noch was?!

Ganz genau, die Kostüme, die zur letzten großen Hürde wurden. Unser Budget war so gut wie weg. Da wir ja vom letzten Jahr wussten, wie viel man an Wurfmaterial benötigt, wollten wir da natürlich keine Kosten scheuen. Mit meinem jocken Kollegen Stefan zog ich diesmal los in die unterschiedlichsten Karnevalsläden. Leider schienen wir keinen Erfolg zu haben, da wir natürlich 18 gleiche Kostüme suchten, die möglichst kostengünstig waren. Es scheiterte direkt schon daran, dass die meisten Geschäfte höchstens fünf gleiche Kostüme hatten und auch keinerlei Interesse, den neu gegründeten Karnevalsverein der EUFH zu unterstützen. Aber dann kamen wir nach Frechen in einen kleinen gemütlichen Laden namens „Haus des Karnevals“. Dort bekamen wir nach langer und intensiver Beratung 18 tolle Karnevalskostüme zu einem super Preis. Das war unsere Rettung!



Endlich konnte es losgehen. Mit voll gepacktem VW Bus und schöner lauter Karnevalsmusik trafen wir uns am 3. Februar um 10.30 Uhr an der EUFH. Schnell rein in unsere tollen Kostüme und dann ab zum Aufstellplatz in die Bonnstraße. Da wir vor der Karnevalsgruppe von Herrn Prof. Dröge gehen durften, die dieses Jahr das Dreigestirn stellte, bildeten wir alle das Schlusslicht. Es war also erstmal Warten angesagt, da wir nicht vor 15.00 Uhr losgehen würden. Dass es so lange dauern würde, hätten wir alle nicht gedacht. Aber mit einem Fässchen Kölsch, einer leckeren Imbissbude nebenan und strahlendem Sonnenschein konnte man die Zeit gut überbrücken.

Schneller als erwartet ging es dann auch schon los. Angeführt von unserem VW Bus liefen wir durch Brühl und warfen, was das Zeug hielt. Wir sahen viele bekannte Gesichter wie beispielsweise Frau Flecken, Frau Wältermann und natürlich ganz viele EUFH Studenten, denen wir eine extra Ladung „Kamelle“ zuschmissen.

Nach zwei Stunden ging der Zug dann schließlich seinem Ende zu. Wir trafen noch Herrn Prof. Dröge, der sich, genauso wie wir, über diesen tollen Zug mit Sonnenschein freute. Später ließen wir den Abend noch mit viel Schunkeln und Tanzen im „Brühler Hof“ ausklingen und freuen uns schon alle aufs nächste Jahr. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat sich das kölsche Gebot bewahrheitet: Et hätt noch immer jot jejangé ...in diesem Sinne Kölle Alaaf und bis zum nächsten Jahr!

*Carolin Böcking*



## Ein sportliches Hobby:

### Gestatten, Hockey - Feldhockey, nicht Eishockey

...so erkläre ich oft mein Hobby, denn meist werde ich sonst gefragt: "Ist das denn nicht schwer, mit der Rüstung Schlittschuh zu fahren?" oder „Ach, wie ungewöhnlich für ein Mädchen, ist die Verletzungsgefahr da denn nicht groß?“. Um diese Fragen zu umgehen, stelle ich durch meine Erklärung direkt klar, dass ich weder eine Rüstung trage noch auf Schlittschuhen übers Eis, sondern auf meinen eigenen zwei Füßen über Kunstrasen bzw. Hallenboden laufe.

Durch diese Fragen wird mir immer wieder bewusst, wie wenig bekannt Hockey immer noch ist, obwohl sowohl das deutsche Damen- (aktuell Olympiasieger), als auch das Herrernationalteam (aktuell Weltmeister) international sehr erfolgreich sind und regelmäßig große Championships wie Europameisterschaften oder Weltmeisterschaften in Deutschland - zuletzt in Mönchengladbach 2006 - ausgetragen werden. Zudem ist Hockey von den olympischen Ballsportarten die erfolgreichste Mannschaftsdisziplin Deutschlands. Leider ist die Medienresonanz jedoch nicht ansatzweise mit dem „großen Bruder“ Fußball zu vergleichen (wenn man von den FH News mal absieht).

Das Interesse und die Faszination am wohl schönsten Mannschaftssport der Welt wurden mir persönlich bereits mit in die Wiege gelegt, da auch meine Mutter in ihrer Jugend aktiv gewesen ist. Zu einem Schnuppertraining im zarten Alter von vier Jahren bin ich aber über meine beste Freundin gekommen, deren älterer Bruder schon im Verein spielte. Schnell war klar, dass dieser Sport mein absolutes Lieblingshobby werden sollte, denn sowohl die Schnelligkeit des Spiels und die notwendigen technischen und athletischen Fähigkeiten als auch das Mannschaftsgefühl waren doch etwas ganz Besonderes!

Anfänglich spielte ich mit meiner Mannschaft zwar noch nicht sehr erfolgreich - ich erinnere mich noch gut daran, mein erstes Spiel bei meinem ersten Turnier 0:13 verloren zu haben -, doch das sollte sich zum Glück schon bald ändern! Nach diesem Tief ging es stetig bergauf und als A-Mädchen (Alter: 13 und 14 Jahre) fuhr ich mit meiner Mannschaft sogar zur Zwischenrunde der Deutschen Meisterschaft nach Hamburg und belegte schlussendlich den neunten Platz in ganz Deutschland, was schon als erheblicher Erfolg zu werten war. Mit der Auswahlmannschaft des Westdeutschen Hockeyverbundes gewann ich sogar die Meisterschaft der Bundesländer.



Oberstes Ziel aber war es natürlich, schnellstmöglich den Trainer der 1. Damen-Mannschaft des Clubs auf sich aufmerksam zu machen, um dann mit Überschreiten der untersten Altersgrenze (Vollendung des 16. Lebensjahres) und einem ärztlichen Attest (hart erkämpft mit Belastungs-EKG und Lungenfunktionstest) bei den Erwachsenen mitspielen zu dürfen. Seit vier Jahren mische ich nun schon dort mit und habe von Nicht-Abstieg über Abstieg und Doppelaufstieg schon vieles miterlebt. Doch gerade das sportliche Auf und Ab lässt das Mannschaftsgefühl und die Bereitschaft, noch einen Schritt über das persönliche Kräfteimit zu gehen, stärker werden, denn was ist schließlich schöner als sich nach einem hart erkämpften Sieg oder einem geschafften Aufstieg von seinen Fans feiern zu lassen?! Bei solchen besonderen Ereignissen, aber auch sonst gibt es nach „getaner Arbeit“ natürlich regelmäßig gute, ausgelassene, teilweise auch feucht-fröhliche Partys, so wie es Sportlern immer nachgesagt wird...

Doch der sportliche Erfolg kommt nicht von allein, sondern wird in den drei wöchentlichen, schweißtreibenden Trainingseinheiten (zweimal Stocktraining, einmal Athletik) à 2,5 Stunden erarbeitet, wobei der Spaß natürlich nicht zu kurz kommen darf/ kommt. Von Laien höre ich oft: „Hast Du nicht schreckliche Rückenschmerzen? Du läufst doch nur gebückt rum bei diesem Krummstock-Sport!“ Da kann ich dann mit theoretischem Wissen punkten und alle Zweifel beseitigen, denn im Durchschnitt ist ein Spieler in einem 70-minütigen Feld-Punktspiel ca. zwei bis drei Minuten im Ballbesitz und läuft somit nur dann in gebückter Haltung, während er, wenn er nicht im Ballbesitz ist, sich ganz normal über den Platz bewegt, da das die schnellste Fortbewegungsmöglichkeit ist. Außerdem machen wir regelmäßig Stabilisationsübungen für Bauch und Rücken, um späteren Rückenschmerzen vorzubeugen. Auch die angeblich so große Verletzungsgefahr ist nicht unbedingt gegeben. Natürlich muss man damit rechnen, mal „abgeschossen“ zu werden und einen blauen Fleck davon zu tragen, aber schwerwiegendere Verletzungen passieren meist eher bei Anfängern und auch wenn Verletzungen nie ausgeschlossen werden können, ist Hockey nicht gefährlicher als andere Ballsportarten. Gerade für Zuschauer ist dieser Sport aufgrund der hohen Spielgeschwindigkeit sehr attraktiv anzusehen und die Regeln schnell zu verstehen, dabei bleibt eines jedoch stets zu beachten: „Wenn Hockey einfach wäre, wäre es Fußball!“ (Diese unter Fußballern wahrscheinlich umstrittene Aussage fand ich bei den Gruppen im Studivz.)

*Philippa Scholl*



## Denken ist keine Glückssache:

### Die Zeitungswette

Wie Sie spätestens seit meiner Geburtstagswette wissen (s. FH-News 37, 11/07), versuche ich gerne, meinen Kumpels mit solchen "Spielchen" ein paar überflüssige Euros aus der Tasche zu ziehen. Dabei fällt mir immer wieder eine gewinnbringende Zeitungswette ein.

Sie nehmen sich eine beliebige Zeitung - ein gutes Lehrbuch aus der Bibliothek tut's auch - und bestimmen darin zufällig irgendeine Zahl, etwa die fünfte von unten auf der vierten Seite. Bevor wir die Zahl nachschlagen, wette ich um 10 Euro: "Die erste Ziffer dieser Zahl ist kleiner als Vier!"

"Da halte ich dagegen," rief mein Freund Jürgen sofort, als ich ihm die Wette neulich anbot. "Insgesamt können neun Ziffern als erste auftreten, wenn wir mal die Null außer acht lassen. Da es keinen Anlass gibt, warum eine davon häufiger auftreten sollte als eine andere, hat jede die Wahrscheinlichkeit von 1/9. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Anfangsziffer Vier oder größer auftritt, beträgt also 6/9; die Wahrscheinlichkeit, dass eine Eins, Zwei oder Drei als erste Ziffer kommt, dagegen nur 3/9. Damit ist die Wahrscheinlichkeit für eine Anfangsziffer größer als Drei doppelt so groß wie die Wahrscheinlichkeit für eine Anfangsziffer kleiner als Vier - also werde ich die Wette eher gewinnen als verlieren!" Wir schlugen die Zahl nach und siehe da: Es war eine Eins!

Hatte ich nur einfach Glück gehabt oder steckt bei diesem Zahlenspiel doch eine andere Gesetzmäßigkeit dahinter als die, von der mein Freund Jürgen überzeugt war? Lösungen bitte wie immer an [m.kastner@eufh.de](mailto:m.kastner@eufh.de). Wer nicht nur am schnellsten die richtige Antwort erknobelt, sondern auch eine kurze Begründung liefern kann, dem winkt ein knallorangener EUFH-Ball.

### Lösung der Knobelkiste Ausgabe 40, Februar 2008

Obwohl es seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall ist, steckt unbewusst in unseren Köpfen immer noch das Vorurteil, dass die Professorenschaft aus Männern besteht. Die Lösung der Knobelkiste wird zur Trivialität, wenn man dieses Vorurteil überwindet und annimmt, dass Professor Neuhier kein Mann, sondern eine Frau ist.

Bezeichnet man mit  $m$  das Alter des Mannes, mit  $k$  den Preis des Kaffees und mit  $t$  den Preis des Tees, so kann man den letzten Satz des Mannes („Wenn Sie für jedes meiner Lebensjahre einen Cent nehmen, den Preis meines Kaffees dazuzählen und anschließend 20 Cent abziehen, erhalten Sie den Preis Ihres Tees.“) als Gleichung schreiben:

$$m + k - 20 = t$$

Daraus ergibt sich für das Alter des Mannes:

$$m = 20 + t - k$$

Da die Klatschtante den Kaffeepreis mit dem Teepreis vertauschte und trotzdem Neuhiers Alter aus dem Gespräch richtig ermitteln konnte, muss

$$k = t$$

gelten. Angenommen, Professor Neuhier wäre ein Mann. Weil sich  $t$  und  $k$  gegenseitig aufheben, würde daraus für ihn ein Alter von  $m = 20$  Jahren folgen. Das ist aber unmöglich, weil beide mindestens 39 Jahre alt sind. Folglich ist Professor Neuhier nicht der Mann, sondern die Frau und somit - wie sie selbst sagt - 39 Jahre alt.

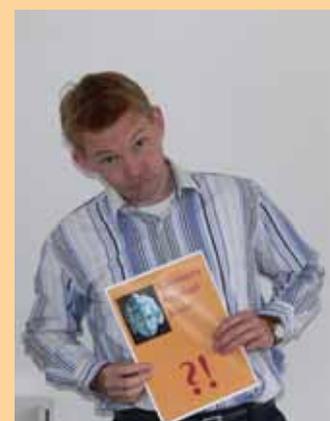
Marc Kastner



Kastners  
Knobel  
Kiste



125976895450330  
351560221240096  
976233921680977  
469236151464053  
864235214608870  
678661377046105  
102615218246754  
263357778460084  
153192424348055  
818692085289670  
475055726108336



## Büchertipp im März:

### "Fliegende Fische zur Motivation"

„Ein Lachs auf seinem Flug nach Minnesota“. Fische und Fliegen? Was hat das mit Wirtschaft oder noch besser mit Motivation zu tun?

Wir alle wissen, dass eine Unmenge von Motivationsbüchern auf dem deutschen und englischsprachigen Büchermarkt existiert. Jeder Autor behauptet in seinem Buch, die ultimativen, besten und praxisnahen Vorschläge zu machen und den Leser zu lehren, wie er sich oder seine Angestellten motivieren kann. Die eigenen Erfahrungen des Autors beweisen schließlich, mit welchem einfachen Mittel von heute auf morgen eine Änderung im beruflichen oder privaten Bereich möglich ist.

Nur komisch, dass das bei mir nie funktioniert. Ich gehe natürlich davon aus, dass das an mir liegt. Schließlich haben schon Tausende von Menschen an Seminaren und Workshops der Motivationskünstler teilgenommen und sind als gänzlich neuer Mensch daraus hervorgegangen. Ich glaube, bei mir liegt es daran, dass ich mir die zahlreichen guten Tipps nie wirklich merken kann. Sobald ich nämlich solch ein Buch aus den Händen gelegt habe, weiß ich schon gar nicht mehr, welche wichtigen Punkte im letzten Kapitel angesprochen wurden.

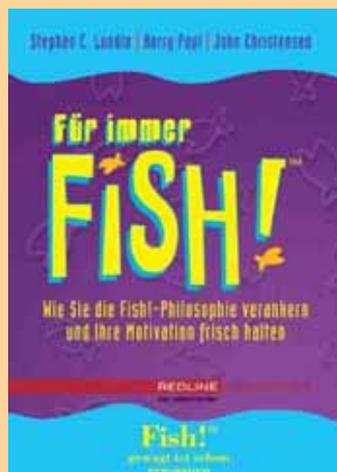
Umso mehr hat es mich überrascht, ein Buch wie `FISH` in den Händen zu halten. Die Seitenanzahl des Buches ist mehr als übersichtlich und schon von außen spricht das Buch durch seine farbliche Gestaltung potenzielle Leser an. Nun gut, ich kaufe mir ja kein Buch wegen des Aussehens. Nur manchmal! Aber hier bin ich wirklich einer Empfehlung gefolgt und diese hat mich auch nicht enttäuscht.

Schon das Vorwort regte mich zum Nachdenken an. Wahrscheinlich kommt einigen von uns der Satz „Oh Gott, schon wieder Montag. Ich brauche erstmal einen Kaffee“ von Kommilitonen oder Arbeitskollegen bekannt vor. Ich muss zugeben, ich sage das auch das eine oder andere Mal. Die Autoren stellen deshalb die berechtigte Frage, warum man die Kollegen denn nicht mit dem folgenden Satz begrüßen kann „Danke Gott, es ist wieder Montag“? Dem einen oder anderen fallen jetzt garantiert zehn Gründe ein, die dagegen sprechen. Nichtsdestotrotz ist diese Frage durchaus eine Überlegung wert.

Paul, Christensen und Lundin stellen fest, dass es schließlich Sinn macht zu arbeiten, weil man sich dafür entschieden hat. Wir sind auch selbst dafür verantwortlich, jeden Tag zu einem guten Tag zu machen. Wenn man davon ausgeht, dass 75 Prozent der Zeit, in der wir nicht schlafen, mit Arbeit und allem was dazu gehört, verbringen, sollte doch diese Zeit auch mit Spaß und Begeisterung erfüllt sein mit.

Soweit zur Theorie. Nur wie überzeugen die Autoren die Leser, mit mehr Begeisterung und Engagement zu arbeiten, um so motiviert den Arbeitsalltag zu meistern? Ganz einfach. Sie erfanden eine nette Geschichte rund um den Pike Place Fischmarkt in Seattle. Dieser Markt und die dazugehörige Erfolgsgeschichte existieren wirklich, nur die Handlung ist erfunden.

Die Geschichte beginnt mit Mary Jane, einer verwitweten Mutter von zwei Kindern, die erfolgreich als Abteilungsleiterin in einem Finanzinstitut arbeitet. Plötzlich wird ihr jedoch eine Beförderung angeboten. Für die



meisten sicherlich ein freudiges Ereignis, doch Mary Jane soll die Abteilung im dritten Stock leiten, besser bekannt als die „Giftmülldeponie“. Die Mitarbeiter lassen das Telefon mehrmals klingeln, bevor sie abnehmen beziehungsweise ziehen öfters auch den Stecker, um nicht gestört zu werden. Zu spät kommen oder Arbeitsabläufe langsamer zu gestalten als nötig, gehört ebenfalls zu den Gewohnheiten der Mitarbeiter im dritten Stock. Mary Janes Vorgesetzte verlangt innerhalb kürzester Zeit Verbesserungen und Lösungsvorschläge.

Unterstützung findet sie bei dem Fischverkäufer Lonnie, der auf dem Pike Place Fischmarkt arbeitet. In der Mittagspause drängeln sich Hunderte von Menschen auf diesem Markt und Mary Jane ist sehr erstaunt darüber. Lonnie erzählt ihr viel über den Markt und die Philosophie, mit der die Verkäufer dort arbeiten. Seit 1956 existiert der Markt und war lange Zeit nichts anderes als ein gewöhnlicher Fischmarkt. Die Verkäufer selbst beschlossen, dass die Arbeitszeit viel zu kostbar ist, als jeden Tag einen langweiligen, monotonen Job zu absolvieren. Aus diesem Grund haben sie ein paar Leitgedanken geschaffen, mit deren Hilfe sie die Arbeit viel lustvoller und begeisterter angehen. So wurde aus einem gewöhnlichen Fischmarkt ein energiegeladener Ort, der jährlich Tausende von Touristen anzieht.

Während der Gespräche mit dem Fischverkäufer bekommt May Jane immer mehr ein Gefühl dafür, wie sie die positive Energie, die auf dem Markt herrscht, auf „ihre“ Abteilung übertragen kann. Dabei kommt das Buch ohne einige lehrreiche Sätze nicht aus, aber ich finde genau diese vier prägnanten Weisheiten sind leicht verständlich und lebensnah.

**1. Wähle Deine Einstellung!** - Möchten wir schlecht gelaunt sein, fällt es uns nicht schwer einen Grund dafür zu finden. Aber wie sieht es mit den positiven Dingen aus? Ja, das dauert an manchen Tagen etwas länger. Aber warum nicht beim morgendlichen Kaffee über schöne Dinge nachdenken, anstatt sich über das schlechte Wetter zu beschweren?

**2. Spiele!** - Ja, richtig! Auch wenn wir angehende Manager sind, sollten wir Spaß bei der Arbeit empfinden. Was sich jedoch genau hinter diesem Punkt versteckt und wie Mary Jane das in ihrer Abteilung umsetzt, möchte ich nicht verraten. Nur bitte denkt nicht, dass ein Gemeinschaftsspieleabend mit den Mitarbeitern veranstaltet wird.

**3. Bereite anderen eine Freude!** - Die Aufmerksamkeit auf die Kunden und Mitarbeiter zu richten, ist ein Erfolgsgeheimnis des Pike Place Fischmarktes. Und um ehrlich zu sein, ohne Kunden wäre auch eine noch so gute Geschäftsidee nichts wert. Sie sind schließlich diejenigen, die die Produkte kaufen und damit auch den Erfolg bestimmen. Warum also nicht den Kunden mehr Aufmerksamkeit schenken und damit ganz einfach einen Menschen mehr glücklich machen? Das Gleiche gilt natürlich für die Mitarbeiter, die sich immer über ein Lob oder Anerkennung freuen. Sie sind schließlich ein wesentlicher Bestandteil des Unternehmens.

**4. Sei präsent!** - Das korrespondiert mit Punkt drei. Sicherlich ist es schwierig, vor allem als Führungspersonlichkeit, für jeden immer und überall ansprechbar zu sein. Aber trotzdem hilft es, sich offen den Kunden und Mitarbeitern gegenüber zu zeigen. Ich selbst habe solch einen Chef kennen gelernt, dem die Belange der Mitarbeiter wirklich wichtig sind und der immer versucht, auch in noch so großen Stresssituationen, diese mit einzubeziehen und ihnen damit Aufmerksamkeit zu schenken.

Das waren nun die vier Leitgedanken. Einfach zu verstehen und auch im Alltag wirklich anwendbar, ohne lange daran arbeiten zu müssen. Gerade das hat mich an dem Buch so beeindruckt. Den Autoren ist es gelungen, eine simple Geschichte zu erfinden und die wichtigen Grundsätze darin einzubetten.

Wenn Euch nun interessiert, wie Mary Jane ihre Mitarbeiter dazu bringt, sich Gedanken über die genannten Punkte zu machen und ob es ihnen gelingt, diese um zu setzen, dann müsst Ihr nun selbst zum Buch greifen. Falls Ihr meint, Ihr bräuchtet keine weitere Lehrstunde im Bereich „Motivation“, dann lest es trotzdem! Denn so erfahrt Ihr zumindest ein wenig mehr über den legendären Pike Place Fischmarkt. Und das kann schließlich nur zur Eurer Allgemeinbildung beitragen.

Sandra Wolf



**Freedomof frickelt:  
Die einfachen Dinge des Lebens**



Freedomof ist very amused. Er war sich eigentlich sicher, dass niemand in der Lage sein würde, sein neuestes Werk zu entlarven. "Es ist erstaunlich", so Freedomof T. Heseas neulich, als er wieder mal unseren Campus mit seiner Anwesenheit beehrte und ich die Freude hatte, ihn kurz interviewen zu dürfen, "welch künstlerisch geschultes Auge die Studierenden innerhalb kürzester Zeit schon entwickelt haben. Man könnte meinen, bei der EUFH handele es sich um eine Kunstakademie. Wahrscheinlich liegt es daran, dass die jungen Leute praxiserprobt sind und einfach einen Blick haben für die einfachen Dinge des Lebens."

Es war tatsächlich ein einfaches Ding des Lebens, das der Meister letztens ins rechte künstlerische Licht gerückt hat. Es handelte sich um einen Teil einer Weihnachtspyramide, die im Advent gerne auf dem Wohnzimmertisch steht und deren oberer, ventilatorähnlicher Teil sich durch die Hitze dreht. Ich war wirklich erstaunt, wie viele von Euch das schnell durchschaut haben. Und diesmal? Was seht Ihr? Bitte lasst es mich wissen!

**Christians Kochwelt:**

**Ein japanischer Leckerbissen**



Ich habe mich dazu entschieden, erstmal keine Rezepte mehr an dieser Stelle zu präsentieren. Vielmehr möchte ich Euch monatlich einige regionale Leckerbissen präsentieren. In dieser Ausgabe geht es um eine Spezialität aus Japan.

Das Kobe-Rind jap. **Wagyu** aus der japanischen Region um Kobe ist das teuerste und exklusivste Hausrind der Welt. Seine Rasse zählt zu den japanischen Rindern und wird auf japanisch *Tajima-Ushi* (japanisches Schwarzvieh, wörtlich *Tajima-Rind*) genannt.

Die Art und Weise der Tierhaltung ist einzigartig. Die Tiere werden mit einem besonderen Kraftfutter auf Basis von Getreide, Rüben und Kartoffeln gefüttert. Außerdem werden sie täglich von ihrem Halter individuell ein bis zwei Stunden gründlich massiert. Dabei werden sie mit einer besonderen alkoholischen Mixtur (japanischer Reiswein) eingesprüht. Durch diese Intensivbehandlung bildet sich eine sehr dünne Fettschicht; gleichzeitig wird das Fleisch von einer extrem feinen und gleichmäßigen Marmorierung durchzogen. Kobe-Beef weist den geringsten Anteil an gesättigten Fettsäuren aller Rinderrassen auf. Diese extrem aufwändige Betreuung der Tiere führt dazu, dass Landwirte nur fünf bis sechs Rinder in ihrem Besitz haben. Der Verkauf eines Tieres pro Jahr reicht aber aus, um den Besitzer und seine Familie zu ernähren; bei Auktionen werden Preise im sechsstelligen Euro-Bereich erzielt.

Neben der sehr aufwändigen Zucht bestimmen auch die restriktiven Qualitätsmerkmale für echtes Kobe-Rind den Preis. Jährlich sollen nur etwa 4000 Rinder diese hohen Qualitätsmerkmale erfüllen und als echtes Kobe-Beef verkauft werden dürfen.

Das Kobe-Rind wird in der Regel nicht aus Japan exportiert. In Amerika, Australien und Europa angebotenes 'Kobe-Beef', 'Wagyu-Beef' oder ähnliches ist oft kein echtes Kobe-Fleisch, sondern stammt aus Nachzuchtungen, die überdies oft mit westlichen Rassen wie dem Black Angus gekreuzt wurden.

In Deutschland erreicht der Kilopreis für dieses Fleisch bis zu 200-300 Euro, wobei es sich bei dem Fleisch, welches hier erhältlich ist, um Fleisch aus Nachzuchtungen handelt. Auch das geringe Angebot und die große Nachfrage wirken sich auf den hohen Preis aus.

Natürlich muss man bei der Zubereitung sehr sorgfältig vorgehen, denn sonst kann es passieren, dass man für 300 Euro eine Schuhsohle in der Pfanne hat, denn auch dieses edle Fleisch will richtig gebraten werden, zu lange Garzeiten schaden der Konsistenz und dem Geschmack. Die Köche in Japan machen aus der Zubereitung dieses Fleisches eine richtige Zeremonie.

Wer ein Feinschmecker ist und dieses Fleisch jemals probieren möchte, der sollte also nach Japan reisen und einige Yens investieren.

*Christian Ullrich*



## EU FH Rätsel für Fortgeschrittene:

### Das große Pausengrübeln

#### Naomi total ausgebucht

Naomi, eine sehr begehrte junge Dame, hat vor kurzem ihre erste eigene Wohnung bezogen. Endlich sturmfreie Bude! Kein Wunder, dass die Verehrer nicht lange auf sich warten lassen. Allein für kommenden Samstag haben sich fünf verschiedene Männer angekündigt. Welcher Verehrer wird Naomi wann treffen, und wie lautet seine vollständige Anschrift (Straße, Hausnummer)?

#### Hinweise:

1. Der Verehrer aus dem Klötetenweg kommt eine Stunde später als derjenige, der in Nr. 10 wohnt.
2. Die Hausnummer desjenigen aus der Feurioallee steht in der Liste zwei Plätze nach der Nummer von Bert. Letzterer ist irgendwann vor ersterem mit Naomi verabedet.
3. Der junge Mann aus Nr. 19 will nicht um 13:00 Uhr kommen.
4. Werner kommt eine Stunde später als derjenige - nicht Frank -, der in Haus Nummer 45 wohnt.
5. Die Hausnummer des Verehrers vom Flozariplatz ist niedriger als die desjenigen, der am Schnotzberg wohnt. Weder Frank noch Bert haben die letztgenannte Adresse.
6. Die Hausnummer von Wolf ist in der Liste die nächsthöhere nach der von Tom. Tom ist unmittelbar vor Wolf mit Naomi verabedet.

Das Rätsel	Nr. 10	Nr. 19	Nr. 26	Nr. 32	Nr. 45	13:00 Uhr	15:00 Uhr	16:00 Uhr	18:00 Uhr	19:00 Uhr	Feurioallee	Flotzarplatz	Klötetenweg	Pfenusstraße	Schnotzberg
Bert															
Frank															
Tom															
Werner															
Wolf															
Feurioallee															
Flotzarplatz															
Klötetenweg															
Pfenusstraße															
Schnotzberg															
13:00 Uhr															
15:00 Uhr															
16:00 Uhr															
18:00 Uhr															
19:00 Uhr															

#### Anleitung:

Die Hinweise aufmerksam lesen und in jedes Kästchen ein „+“ für jeden richtigen Hinweis und ein „-“ in jedes Kästchen für jedes eindeutige Nein eintragen. Auf diese Weise ergeben sich Schritt für Schritt neue Hinweise in dem Diagramm, die zur Lösung des Rätsels führen. Viel Spaß!

Verehrer	Hausnummer	Zeit	Straße

Verehrer	Hausnummer	Zeit	Straße
Werner	45	18:00 Uhr	Feurioallee
Tom	19	15:00 Uhr	Flotzarplatz
Frank	26	16:00 Uhr	Klötetenweg
Bert	10	13:00 Uhr	Pfenusstraße
Wolf	32	19:00 Uhr	Schnotzberg

+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Das Lächeln des Monats+++

Unsere Seminarräume sind bestens ausgestattet, wie jeder weiß. Da strahlen nicht nur Studenten und Dozenten. Auch die Steckdosen können das Lachen nicht mehr lassen.



+++Bauarbeiten am Daten-Highway+++

Um vorübergehende Verkehrsstockungen auf unserem Daten-Highway zu beheben und dafür zu sorgen, dass die Daten so schnell fließen, wie die Gedanken der Studierenden fliegen, wurde bereits im vergangenen Oktober der Auftrag zu umfangreichen Bauarbeiten erteilt. Da so manche Mühlen ziemlich langsam mahlen, dauerte es bis zur Baugenehmigung so seine Zeit, aber im Februar machte man Nägel mit Köpfen und begann, ein neues Glasfaserkabel zwischen der Comesstraße und der Kaiserstraße zu verlegen. Während vorher der gesamte Datenverkehr zwischen den Gebäuden mit 4 MBit pro Sekunde abgewickelt werden musste, soll nach Abschluss der Bauarbeiten im März der Turbo gezündet werden und die Daten mit bis zu 1 GB (1.000 MBit) pro Sekunde rasen. Zum Vergleich: Ein normales Netzkabel schafft maximal 100 MBit. Mit dem herannahenden Frühjahr werden nach menschlichem Ermessen Probleme etwa beim Anmelden im Netzwerk der Vergangenheit angehören. Da auch die Bandbreite des Internetzugangs von 4 MBit auf bis zu 1 GB pro Sekunde erhöht wird, sollte die EUFH zur Sommerzeit nach Herzenslust und im gewünschten Tempo surfen können.

+++Wirtschaftsinfo-Team auf Tour+++

Unsere Wirtschaftsinformatiker sind häufig unterwegs, um junge Leute auf ihr spannendes und zukunftsträchtiges Studienfach aufmerksam zu machen. Diesmal ging es zum Adolf-Kolping-Berufskolleg, wo unser Team viele interessante Gespräche führte.



### +++FINGRO Vertriebspartnerforum 2008+++

Kürzlich ist Prof. Dr. Volker Eickenberg, Studiengangsleiter für Finanz- und Anlagemanagement, aus Mannheim zurückgekehrt, wo er das FINGRO-Vertriebsberaterforum besucht hat. Dort präsentierte er den Teilnehmern aus allen Teilen des Landes die Ergebnisse einer FINGRO Vertriebspartnerumfrage, die im letzten Jahr durchgeführt wurde. Es ging darum, welche kundenorientierten Einstellungen unter den Versicherungsmaklern und Vertriebspartnern vorherrschen. Die Befragung hatte ergeben, dass es mehrere, voneinander sehr verschiedene Marketingprofile unter den Befragten gibt. Unser Professor stellte sie den Gästen der Veranstaltung vor und erläuterte die Unterschiede zwischen dem kundenbindungsorientierten Betreuer, dem ertragsorientierten Strategen, dem chancenorientierten Flexiblen und dem kundengewinnungsorientierten Eroberer.

Der Finanzdienstleister FINGRO ist vor allem auf fondsgebundene, exklusive Produktlösungen in den Bereichen Risikovorsorge und Altersvorsorge spezialisiert und veranstaltet schon traditionell ein in der Branche sehr beliebtes und erfolgreiches Vertriebspartnerforum.



### +++Abstecher nach Düsseldorf+++

Die Gründerstiftung der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf lud Ende Februar aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens zum Jubiläumssymposium ins Gästehaus der Universität, Schloss Mickeln, ein. Mit zwölf Vorträgen aus unterschiedlichen Forschungsgebieten und Fakultäten begeisterten aktuelle und ehemalige Stipendiaten ihre Zuhörer. Unter den Vortragenden war auch unsere Frau Prof. Dr. Kerstin Seeger, die über strategieorientierte Anreizsysteme für Unternehmen berichtete, da Mitarbeiter als Wissensträger immer mehr zum Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Unternehmen werden. Adressaten der Stiftung sind hoch qualifizierte Doktoranden aller Fakultäten der Heinrich-Heine-Universität, an der bekanntlich auch Frau Prof. Dr. Seeger studiert hat.



## +++Newsticker auf Zeitreise+++

Der März hat 31 Tage und ist nach dem römischen Kriegsgott Mars benannt, deshalb nannten ihn die Römer Martius. Der alte deutsche Name ist Lenzing bzw. Lenzmond, eine veraltete Schreibung ist Märzen. Nach dem Lied „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt...“.

### Politik und Weltgeschehen

**1638:** Der von Frankreich unterstützte Bernhard von Sachsen-Weimar besiegt mit seinem Heer im Dreißigjährigen Krieg in der Schlacht bei Rheinfelden kaiserlich-bayerische Truppen unter dem Befehl von Federigo Savelli und Johann von Werth, welche dabei mit ihrem Offizierskorps in Gefangenschaft geraten.

**1806:** Joseph Bonaparte wird von seinem Bruder Napoleon zum König von Neapel ernannt.

**1845:** Florida wird 27. Bundesstaat der USA.

**1991:** In Los Angeles kommt es bei der Festnahme des Schwarzen Rodney King zu Übergriffen der Polizei, die von einem Passanten gefilmt werden. Der Freispruch der Polizisten ein Jahr später führt zu massiven Unruhen in Los Angeles.

**1999:** Der Deutsche Walter LaGrand wird wegen Raubmordes in Arizona in der Gaskammer hingerichtet. Es handelt sich um die bislang letzte Hinrichtung in den USA durch diese Methode.

**2002:** Die Bevölkerung der Schweiz entscheidet sich in einer Volksabstimmung für den Beitritt ihres Landes zu den Vereinten Nationen.

### Wirtschaft

**1799:** In der Helvetischen Republik wird der Franken eingeführt. Damit wird erstmals eine gesamtschweizerische Währung geschaffen.

**1831:** In New York City ereignet sich der erste Banküberfall in der Geschichte. Edward Smith erbeutet bei einem Überfall auf die City Bank in der Wall Street 245.000 Dollar, wird jedoch nur wenig später verhaftet.

**1885:** Die American Telephone and Telegraph Corporation (AT&T) wird gegründet, um das erste Fernsprechnetzt der USA zu betreiben.

**1923:** Die Erstausgabe des von Henry Luce und Briton Hadden gegründeten US-Nachrichtenmagazins TIME erscheint in New York.

**1979:** Der US-amerikanische TV-Sender C-SPAN, der ausschließlich über die Regierung der Vereinigten Staaten berichtet, nimmt seine Tätigkeit auf.



### Wissenschaft und Technik

**1904:** Der deutsche Kaiser Wilhelm II. ist die erste Person, die eine Klängaufzeichnung von einem politischen Dokument macht. Dazu werden Tonaufzeichnungszylinder von Thomas Edison verwendet.

**1915:** In den USA wird das National Advisory Committee for Aeronautics (NACA) zur Grundlagenforschung in der Luftfahrt gegründet. Aus der Organisation entwickelt sich später die NASA.



### Religion

**357:** Reliquien des Andreas und des Evangelisten Lukas werden nach Konstantinopel gebracht.

**1431:** Gabriele Condulmaro wird vom Konklave zum Papst gewählt und nimmt den Namen Eugen IV. an.

### Sport

**1875:** Im kanadischen Montreal findet zwischen Dozenten und Studenten der McGill University das erste moderne Eishockeymatch der Geschichte statt. Beim Bericht über das Spiel wird auch erstmals ein Puck erwähnt.

**1999:** Der Schwergewichts-Weltmeisterschaftskampf im Boxen zwischen Lennox Lewis und Evander Holyfield endet Unentschieden, wodurch jeder der beiden Boxweltmeister bleibt, Lewis für die WBA und Holyfield für WBC und IBF.